

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 30. Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 18. Januar.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der bayerische Generalmajor v. Endres in Zurückweisung einer gestrigen Anfrage des Abg. Heim (Centr.), in der bayerischen Abgeordnetenversammlung habe der bayerische Kriegsminister auf eine Anfrage aus dem Hause über die Lage der bayerischen Kriegs-Jahresbilanzen von 1870/71 die Erklärung abgegeben, er könne eine Antwort darauf nicht erteilen, da die Sache zur Kompetenz des Ministeriums des Innern gehöre. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Vorlage, betreffend Verlegung der deutsch-dänischen Grenze an der Nordrau und der Kjaermühlenau. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung debattiert. Es folgt die Interpellation Adreht und Genossen (Soc.), betreffend Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. — Staatssekretär Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. — Abg. Zubeil (Soc.) weist auf die Ursachen der gegenwärtigen Krise hin, hauptsächlich die Bankbrüche, dazu der chinesische Krieg und der Transvaalkrieg. Um der Arbeitslosigkeit abzuwehren, sei vor Weihnachten so gut wie gar nichts geschehen und auch jetzt warte man vergeblich auf ernstere Maßnahmen, obwohl der Notstand ein täglich steigender sei. Redner geht dann auf die Erhebungen ein, die zur Feststellung des Notstandes von den Ober- und Regierungspräsidenten veranlaßt worden seien und auf die in Frankfurt a. M. stattgehabten Umzüge von Arbeitslosen. Bei den letzteren sei, trotzdem nicht das geringste Anzeichen eines Kramalles zu beobachten gewesen sei, die Polizei in einer Weise vorgegangen, die selbst in den dortigen bürgerlichen Kreisen lebhafteste Entrüstung hervorgerufen hätte. Wer in Berlin die Ansammlungen vor gewissen Zeitungs-Expeditionen sehe, der wisse, daß es sich dabei nicht um Pennbrüber und dergleichen, wie der Oberbürgermeister von Halle behauptet hätte, handele, sondern um Familienväter, die ernsthaft Arbeit suchten. Leider hätten sich nicht alle Arbeiter den Organisationen angeschlossen, weshalb letztere nicht im Stande seien, ein ganz vollkommenes Bild des herrschenden Elends zu geben. Hier thue die Regierung nichts. Wenn es sich aber um Notstand von Landwirthen und Groß-Industriellen handele, dann bekunde die Regierung mehr Eile und Eifer. Seine Partei verlange an dauernden Maßnahmen vor Allem ein Arbeits-Ministerium, ferner ein Arbeitsamt zum Zwecke einer fortwährenden Arbeitsstatistik, weiter einen zehnstündigen Maximal-Arbeitsstag, Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren, gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises. — Staatssekretär Posadowsky erwidert, eine Zusammenstellung aller bei ihm eingegangenen Berichte über die Lage der Arbeits-Verhältnisse lasse zwar erkennen, daß eine geschäftliche Depression vorhanden sei, aber doch kein eigentlicher Notstand. Auch überwiege die

Auffassung, daß in der geschäftlichen Lage der Tiefstand erreicht sei. Der Niedergang habe sich überhaupt nicht auf die gesamte Industrie erstreckt, sondern nur auf einzelne Branchen. In Sachsen, Baden, Sachsen-Weimar, Württemberg werde das Vorhandensein eines allgemeinen Notstandes verneint. In einem Theile Bayerns, in Unterfranken, Oberbayern und der Pfalz seien erhebliche Entlassungen erfolgt. In den übrigen Theilen Bayerns sei das bis jetzt nicht notwendig geworden. Die Stadt Frankfurt a. M. habe sich noch nicht zu Nothstandsarbeiten veranlaßt gesehen, weil bei den Centralarbeitsnachweis-Büreaus immer noch der Nachweis von Arbeitsgelegenheit möglich gewesen sei. Auch seien die von der Stadt für Arbeitslose eingerichteten Werkstätten nicht in vollem Umfange benützt worden. Es sei also stark übertrieben worden mit der Schilderung eines Nothstandes. In zahlreichen Branchen liege die Sache gar nicht so schlimm. (Wiederholte Unterbrechung und Zurufe von links.) Da sich aber die Dinge jeder Zeit ändern könnten, habe er sich mit verschiedenen Reichsämtern in Verbindung gesetzt. Das Reichspostamt habe die Oberpostdirektionen angewiesen, mit den begonnenen Routen möglichst ohne Unterbrechung fortzufahren. Auch die preussische Eisenbahnverwaltung und das Reichsmarineamt hätten ähnliche Weisungen ergehen lassen. Der Staatssekretär weist dann noch hin auf die neue arbeitsstatistische Abtheilung des statistischen Amtes. Für richtig halte er es, daß die Arbeitslosen-Bählung nicht unter Hinzuziehung der Polizei erfolge (Rufe links: hört, hört!), der ohnehin schon viel zu viel zugemuthet werde, sondern nur unter Mitwirkung von Arbeitern und Arbeitgebern. Man hätte seine Weltanschauung oft eine agrarische genannt wegen seiner Thätigkeit für den neuen Zolltarif, aber daraus mache er keinen Hehl: Auf das platte Land wieder hinaus bringen könne man die Arbeiter nicht. Jeden Versuch, die Freizügigkeit mittelbar oder unmittelbar zu beschränken, halte er, Redner, für vollkommen utopisch. Es gebe da nur ein Mittel. Man müsse die Landwirtschaft so stellen, daß sie im Stande sei, ihre Leute genügend zu bezahlen und dadurch auf dem Lande festzuhalten. Der Staatssekretär merkt sich dann noch gegen eine Arbeitslosen-Versicherung, die nur nützlich und segensbringend sein würde, wenn die Gewerkschaften ihre Mitglieder gegen Arbeitslosigkeit versichern würden. Das Reich könne jetzt jedenfalls nicht mehr thun, als die Arbeiter, die es selbst zu vergeben habe, sofort zu vergeben und die Kommunen und Einzelstaaten mächten das Gleiche thun. — Abg. Hize (Centr.) erklärt, daß seine Partei eine solche Interpellation eingebracht haben würde, wenn dies nicht schon von socialdemokratischer Seite geschehen wäre. Dem Herrn Staatssekretär könne man nur dankbar sein für seine eingehende und sachgemäße Antwort. Unverkennbar sei, daß die Arbeitgeber heutzutage rückwärts vorgehen als früher. Die Zahl der Arbeitslosen sei aber trotzdem sehr groß. Es sei angezeigt, daß Reich und Staat Arbeit vergeben, soviel sie nur könnten. Sehr erfreulich sei, daß von seiner Seite ein Versuch gemacht werde, die Krise auf die Socialreform zurückzuführen. Dazu würde auch gar kein Anlaß vorhanden sein. Man müsse vielmehr froh

sein, daß die Jahre des Aufschwunges die Socialreform ermöglicht hätten. Gerade diese sichere auf die Dauer den Weltmarkt. Redner plädiert noch für die Errichtung von Arbeitskammern. — Abg. Götze in (freis. Ver.) findet, daß der Staatssekretär die Lage doch zu optimistisch aufgefaßt habe. Selbst gut fundirte und sonst gut gehende Werte, wie die Laurahütte, hätten sich zu Lohnherabsetzungen gezwungen gesehen. Zu der Verschlechterung der Verhältnisse in der Eisen-Industrie habe viel beigetragen, daß die Kohlen-Industrie ihre Preise so lange als möglich übermäßig hoch gehalten habe. Gleichwohl müsse er dem Verlangen Bebels nach Verstaatlichung der Kohlengruben widersprechen. Krisen werde es immer geben, auch in dem socialistischen Zukunftsstaate werde man Produktion und Konsumtion nie ganz in Einklang bringen können. Irrende Menschen werde es auch in diesem Zukunftsstaate geben. Hätten wir jetzt die Kanalvorlage, so würde es an Arbeitsgelegenheit nicht fehlen. Nothstandsarbeiten könne man überhaupt nicht auf lange Jahre durchführen, denn sonst käme Alles in eine ungesunde Richtung. Es bleibe nur ein Mittel übrig: dem Handel und der Industrie müsse das Vertrauen wieder zurückgegeben werden, indem die Wege des neuen Zolltarifs verlassen und wieder zu einer gesunden Handelsvertragspolitik zurückgekehrt werde. Hierauf erfolgt Vertagung. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Der Präsident theilt noch mit, voraussichtlich werde diese Interpellation das Haus auch noch am Montag beschäftigen. Auf die Tagesordnung vom Dienstag beabsichtige er alsdann Wahlprüfungen zu setzen. Schluß 6¼ Uhr.

Berlin, 17. Januar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags setzte heute ihre Beratungen bei § 5 fort, welcher die Gegenstände bezeichnet, die vom Zolle befreit sein sollen. Der Paragraph zerfällt in die Nummern 1 bis 6. Hierzu lag eine Reihe socialistischer Anträge vor, die jedoch, soweit sie sich auf die Positionen 1 bis 5 bezogen, sämtlich abgelehnt wurden. Eine redaktionelle Abänderung des Punktes 6, die von den Socialdemokraten beantragt und von dem Regierungsvertreter bewilligt war, wurde in der beantragten Fassung angenommen. Darauf wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Wahl des an Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Stamm im 6. Trierschen Wahlkreise gewählten Oberbergisch-Prings. Ein Beschlus wurde noch nicht gefaßt.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags hat heute einen dem Reichstage von gerichtlicher Seite unterbreiteten Antrag, die Genehmigung zur Vorladung des Abg. Konrad Haußmann (född. Volksp.) zu erteilen, abgelehnt. In der Budget-Kommission des Reichstags wurde heute die Verathung des Militär-Etats fortgesetzt. Von den 10 geforderten Compagnien Fuß-Artillerie wurden nur vier und die dazu gehörigen drei Stabs-Offiziere bewilligt; ferner sieben neue Maschinengewehr-Abtheilungen, sowie noch

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Oerhen.

Sein Vater gab ihm das Geleit bis zum Ausgang des Dorfes.

Dort schüttelten die Männer sich die Hände, daß ihre beiden kräftigen Gestalten wankten.

„Ich dank' dem Vater für Alles Gute“, sagte der Pauls nach einem ringenden Athemzuge.

„Mein lieber Vaa!“

Der Alte schluckte ein paar Mal.

„Oh! Du gehst, mein Vaa — Du warst mir halt immer a rechte Freud' — sorg', daß es so bleib'!“

Die braunen Wangen des Burschen nahmen eine dunklere Färbung an.

„Behüt' Ent Gott, Vater.“

„Behüt' di Gott, mein Vaa. Als ein Briefl magst schon schreib' n! An den Klausenhofbauer Josef Leonhard in St. Martin im Passier, bei Werau, im Tirolischen, Deisterreich. Das langt aus für die Adress'n.“

Noch ein Händedruck . . . dann ging der Junge in strammen, gleichmäßigen Schritten nach links, der Alte in müden, schweren, gedankenvollen Schritten nach rechts.

Der Tag der Abreise des Sohnes bedeutete für die Bäuerin Erlösung und Befreiung.

Ihre Nerven hatten den Schreden jener Mondnacht nicht verwinden können, überall und immer wächte sie sich belauscht, und ihre ganze Natur bäumte sich auf gegen den Zwang.

Die unbequemen Augen des eigenen Kindes aus dem Hause — sah sie eine neue, bessere Zeit für sich erblühen.

Witten in ihren Blänen, ihrem Frohlocken und Hoffen traf sie ein harter Schlag.

Der Bauer war ein Anderer geworden.

Er packte ihr sozusagen auf die Finger.

Nur im äußersten Falle ging er ohne sie aus dem Haus, nie am Abend und selten am Tage.

„Ich bin alt“, sagte er ruhig, „und kann mir zwei Aechte halten. Die schwere Arbeit legt mir zu, Als

amal mein' ich, am Herzen hätt' ich's! Der Dampf war's!“

Annamaria bewegte sich geräuschvoll in der Stube. Sie zerbrach Schüsseln und Gläser, schlug die Thüren, warf das Hinnegesetzte umher — um nur ihrem Unmuth Luft zu machen.

Den Alten da ewig am Schürzenbündel, das war schon ein Kreuz!

Sie war aus dem Regen in die Traufe gekommen. Sollte der Vaa am Erd' —

Der Anderl seinerseits stürzte sich nicht in Gefahr um sie.

Kein Lebenszeichen, kein Briefl, keine Botschaft!

Der Pauls hingegen schrieb dem Vater jeden Monat einen Brief, in dem er sich mit seinem Schicksal zufrieden erklärte, und wenn es dem Vater recht wäre, wolle er ein paar Jahre fort bleiben. Ein freundlicher Herr, Professor an der Universität, unterrichtete ihn noch in anderen Nädern und leihe ihm manch' gutes, belehrendes Buch. In den Wissenschaften vergähe man wohl zuerst, was man gern vergessen wolle.

Der Bauer nickte beim Lesen dieser Zeilen.

„Laß' ihn nur“, sprach er zu sich selber. „Besser, er sieh' s' niemalen, was er für a Mutter hat.“

Der „Dampf“ quälte ihn mehr und mehr, und sein Weib mußte ihn behandeln, wie einen richtigen Kranken.

Sie that es mit fest zusammengeprehten Rippen, meist stumm, und mußte in dem Winter, der nun folgte, Tag für Tag in der Stube bei ihm sitzen.

Der Sänee isolirte den Hof von den anderen Häusern des Dorfes und reichte bis an die Holzgalerie hinan.

Blüde sie durch die erblindeten Fenster, so verschwamm ihr Alles weiß vor den trockenen, glühenden Augen. Die Starrheit der Bergwelt im Dezemberreis, der Schlaf der Natur, das stille wache Träumen des alten, kranken Mannes am Ofen — das Alles wirkte zusammen, sie dem Tiefstimm entgegen zu treiben.

Es mußte, mußte anders werden.

Sie selbst sehnte jetzt den Sohn herbei, um sie aus der täglichen Gefangenschaft zu retten.

Auch litt ja die Arbeit, das Wohlergehen des ganzen Hauses unter diesem Zustand!

Aber der Bauer verbot ihr, dem Sohne zu schreiben. Verließ sie die Stube, so fragte er: „Wohin?“

Kam sie zurück, empfing er sie mit einem seiner furchtbaren, lauernden Blicke, die ihr wie Messer ins Fleisch schnitten.

Es war wie ein steter, erbitterter Kampf, mit unsichtbaren Waffen geführt. Einer mußte auf dem Plage bleiben.

Der Wurm des Mißtrauens, der am Leben des Mannes fraß, vernichtete seine Kraft in der Wurzel.

Und doch mußte er wachen — wachen über seine Ehre! Ueber die Ehre seines Weibes und seines Hauses. Ehe der Frühling seine Lähnen zu Thal landete, gleich der Alte einer Hülle ohne Fleisch und Bein, erfüllt von einer Seele, die schon alles Irdische abgestreift hat.

Die ersten, sonnigen Tage trafen ihn lächelnd, unfähig zu gehen, am Fenster stehend.

Sein Weib trafen sie abgemagert und bleich, schöner als früher, von einer einzigen Sehnsucht getragen . . . sie mochte sie sich nicht eingestehen. Und doch trat sie jeden Morgen mit klopfendem Herzen an das Lager des Alten: Lebt er — oder ist er erlöst?

Grundgütiger Gott! Wie sollte sie 's noch ertragen!

Einmal sah er so still da, die Hände gefaltet. Er athmete nicht. Der Kopf war leicht auf eine Seite geneigt.

Zwischen Tag und Abend war 's.

Sie schlich näher auf den Zehenspizzen. Sie stierte ihn an, wie eine Rabe, mit phosphorescirender Pupille.

Dann beugte sie sich dicht über ihn und befühlte seine Stirn, ob sie kalt sei.

„Ich leb' noch, Annamaria.“

Sie prallte zurück. Mit offenen Augen sah er sie ruhig an.

Ja, fast war 's Mitleid, was in der Tiefe schlummerte.

Der Schreden raubte ihr die letzte Kraft. Sie brach in wildes Schluchzen aus, in Thränen des Jornes und der Verzweiflung. Eine Fluth anklagender Worte stürmte über ihre Lippen, sie schonte nicht mehr des Kranken . . .

Und dann lief sie, wie sie da war, aus dem Hause in die frische Luft.

Der Erste, der ihr begegnete, war der Anderl,

zwei Stabs-Offiziere. Die Verhandlungen in der Kommission trugen überwiegend einen vertraulichen Charakter, da es sich um Forderungen der Landes-Verteidigung handelt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Beratung des Etats fort. Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben wandte sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Richter und hielt es nicht für richtig, daß das Reich, welches die indirekten Steuern für sich behalte, deren Schwankungen auf die Einzelstaaten abwälze. Die Vermögenssteuer könnten diese unmöglich dem Reiche abtreten. Es heiße hier: principis obsta! Noch weniger könne er zugeben, daß auch direkte Steuern vom Reiche mit Beschlag belegt werden. Es sei überhaupt kein richtiges Verhältnis, daß der Eine die Ausgaben mache, der Andere die Kosten trage. Wer auf Kosten seines Herrn Vater's lebe, werde wenig geneigt sein, zu sparen. Auf dem Gebiet der Wohnungsinspektion gebe es neben den kommunalen auch staatliche Aufgaben. Die Regierungspräsidenten bedürften hierfür eines besonderen geschulten Beamten. Die Vermäuelung des Dispositionsfonds für die Oberpräsidenten bedauere er, es beständen Garantien für die richtige Verwendung. Eine generelle Herabsetzung der Personentaxen sei zur Zeit unmöglich, ebenso wenig der Frachttarife, aus den bisherigen Herabsetzungen der Güllertarife habe Preußen schon ca. 60 Millionen Ausfälle. Im Extraordinarium der Eisenbahnen, worauf Freiherr v. Zedlitz hingewiesen habe, seien keine Ersparnisse zu machen, ohne den Betrieb zu schädigen und die leichte Beweglichkeit der Eisenbahnverwaltung zu hemmen. Eine Revision des Einkommensteuergesetzes könnte leicht dahin führen, daß die Wirkungen sich mehr nach unten, als nach oben bemerkbar machen. — Abg. Dr. von Jazdzewski (Polen) bestritt zunächst, daß die Polen sich freiwillig von den Deutschen absonderten, und wiederholte dann seine früheren Vorwürfe gegen die Unparteilichkeit der Gerichte in den polnischen Landesteilen. Vereinskassen und Simultanschulen würden dem Deutschtum nichts nützen, wohl aber Deutsche und Polen noch mehr trennen als bisher. — Abg. Ehlers (freif. Ver.) bedauert, daß die Forderung auf Durchführung der weltlichen Kreisinspektion auch in dieser Session keine Aussicht auf Erfüllung habe, und im Weiteren, daß die wasserwirtschaftliche Vorlage nicht erschienen sei. Er zweifle, ob das „eine“ der Thronrede noch in Erfüllung gehen werde. Die Landwirtschaft unterstütze er gern, aber die Rezepte des Bundes der Landwirthe seien nach Art des Dr. Eisenbart. Redner hat dann noch um Ausnahmetarife für das westdeutsche Obst, um der ausländischen Konkurrenz besser gewachsen zu sein. — Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben versprach in diesem Punkte Entgegenkommen und wiederholte nochmals, daß die Kanalvorlage wiederkommen werde, und zwar auch noch zu Lebzeiten des Abg. Ehlers. — Abg. v. Eynen (nat.-lib.) führte aus, die Riquel'sche Finanzreform sei noch nicht abgeschlossen, sondern bedürfe noch der Ergänzung. Die Strafsache werde hoffentlich vorübergehen, ohne sämtliche staatlichen und privaten Ersparnisse aufgezehrt zu haben, im Uebrigen seien solche beim Extraordinarium der Eisenbahnen wohl möglich. Redner trat dann für den Kanalbau und den Abschluß von Handelsverträgen ein und wies im Weiteren die Paritätsklagen des Centrums zurück. — Abg. Rirsch (Centr.) erkannte an, daß konfessionelle Fragen jetzt weit verhältnißmäßig behandelt würden als früher. Redner sprach dann den Wunsch aus, daß bald ein Gesetz über die Herabsetzung der Gerichtskosten kommen möge. — Justizminister Schönstedt erwiderte, er habe nur eine Statistik über die bestehende Kostengesetzgebung in Aussicht gestellt, und diese Denkschrift sei dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Es rechtfertigen sich daraus die bestehenden Kostenätze. In dieser Session werde er jedenfalls keine Veränderung beantragen. — Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) unserer gutes Recht ist es, hier der Regierung zu sagen, welches Verhalten wir von ihr im Bundesrath erwarten. Ich freue mich aber, daß der Ministerpräsident und der Finanzminister übereinstimmend bekundeten, daß an eine wesentliche Erhöhung der

Getreidezölle nicht zu denken sei. Das wird alle erfreuen, die es aufrichtig mit dem Zolltarife meinen und mit dem Zustandekommen der Handelsverträge. Der vorzeitige Schluß des Landtages war lediglich ein diplomatischer Schachzug. Hier hieß es, sich unterwerfen oder auflösen. So war die gestrige Antwort des Ministerpräsidenten auf die Anfrage Richters eine große Enttäuschung. — Minister v. Rheinbaben tritt der Auffassung entgegen, als ob der vorzeitige Schluß des Landtages ein diplomatischer Schachzug gewesen sei. Es hieß eben: die Kanalvorlage zurückstellen und einen günstigen Moment abwarten. Wenn Abg. Friedberg die Ausdrucksweise der Thronrede über die Kanalvorlage eine mystische nennt und hier die Prärogative der Krone anzog, und wenn er ferner dem Ministerpräsidenten vorwarf, daß er seine verfassungsmäßige Verantwortung vorschob, so entgegne ich, daß zunächst die Krone das Recht hat, zu bestimmen, wann die Gesetzesvorlagen einzubringen sind; zweitens versuchte der Ministerpräsident auch nicht, die Verantwortlichkeit auf die Krone abzuschieben. Jetzt schon die Kanalvorlage anzukündigen, wo der Zolltarif noch unerledigt sei, hätte beides schwer geschädigt. — Minister Studt: Wenn Abg. Friedberg bedauert, daß die Schaffung einer juristischen Fakultät an der Akademie zu Münster nicht auf gefeglichem Wege erfolgte, so entgegne ich, daß es sich bei dieser Fakultät um eine reine Organisations- und Geldfrage handelt, die lediglich auf dem Verordnungswege erledigt werden konnte. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Interpellation über das Eisenbahnungsglück bei Altendelen und Interpellation über den Fall Kulenkampf. Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

Ein Reichsfinanzministerium.

Die Gegner der Forderung, daß ein Reichsfinanzministerium errichtet werde, möchten es gern so darstellen, als habe diese Frage überhaupt nur akademischen Charakter, als sei bei dem Widerstande der verbündeten Regierungen gegen eine entsprechende Verfassungsänderung kein Gedanke an eine Verwirklichung des Vorschlages. Neugierlich betrachtet trifft das zu. Auch täuscht sich ja kein Liberaler darüber, daß wir zu einem Reichsfinanzministerium nicht kommen werden, solange die Regierungen nicht wollen, und solange das Centrum hinter dem Gedanken einen Angriff auf die föderalistischen Grundlagen des Reichs wittert. Aber die Liberalen, die erfreulicher Weise in dieser Forderung einig sind, werden den Trägern des Widerstandes gegen ihre Anregung nicht den Gefallen thun, dauernd auf ihre Forderung zu verzichten, und sie brauchen es auch nicht. Es hat sich oft genug gezeigt, daß die vorwärtsdrängende Entwicklung des Reiches noch stärkere Einsprüche zu überwinden vermocht hat, und zwar zum angenehmen Erstaunen der Gegner selber, die sich hinterher davon überzeugen mußten, daß die Selbständigkeit der Einzelstaaten nicht im Geringsten unter der Vermehrung der Reichskompetenzen gelitten hat. Der Thatsachend ist gegenwärtig der, daß wir unter einem Zwischenzustand leiden, der nach keiner Seite hin befriedigen kann. Es ist im Wesentlichen eine Frage der Durchsetzung oder Nichtdurchsetzung der Persönlichkeit des Reichsfinanzsekretärs, ob wir uns einem Zustande nähern, der mit dem wirklichen Bestehen eines Reichsfinanzministeriums so ziemlich übereinstimmt, oder ob das Reichsfinanzamt eine abhängige Behörde nicht bloß dem Verfassungsbuchstaben nach sein soll. Der jetzige Schatzsekretär Freiherr v. Thielmann hat wiederholt gezeigt, daß ihm hartnäckiger Ressortpartikularismus nicht fremd ist. Er hat sich nach verschiedenen Richtungen hin zu behaupten gewußt, sowohl gegenüber dem Grafen Potjomsky in der Vorbereitung der Zolltarifvorlage, wie neuerdings gegenüber dem Kriegsminister, indem eine vom Kriegsministerium fertiggestellte Neubearbeitung des Militärpensionsgesetzes am Reichsfinanzamt gescheitert

ist. Das will sagen, daß die persönliche Stellungnahme des Herrn v. Thielmann einflußreich genug war und sein kann, um Entscheidungen zu treffen, die formell dem Reichsfinanzminister zustehen. Eine rechte Freude aber an dieser Selbständigkeit kann naturgemäß nicht aufkommen, da in jedem beliebigen Augenblick der Reichsfinanzminister seine überragende Macht gebrauchen kann, um sich entweder eines widersprechenden Schatzsekretärs zu entledigen oder diesen zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Der Fall zeigt aber, daß weder das Reich noch die Einzelstaaten insanken zu kommen brauchen, wenn Herr v. Thielmann auch gefählich die Zuständigkeit hätte, die er sich jetzt schlankweg selber beigelegt hat. Wenn wir ein Reichsfinanzministerium haben würden, so bräudet kein Verständiger daran zu zweifeln, daß sich nichts ändern würde als allein der unseidliche, gewissermaßen finanztechnische Zustand, der gegenwärtig soviel unnöthige Reibungen in der Reichsmaschinerie verursacht. Der Gedanke eines Reichsfinanzministeriums wird von den Regierungen ja auch garnicht mit Gründen, sondern mit einem kaum vertheidigten „sic volo“ zurückgewiesen. Weder Herr v. Rheinbaben noch sonst wer in der Regierung kann beanspruchen, daß solche Behandlung der Sache überzeugend auf die Liberalen wirke.

Hof- und Personal-Nachrichten. Das gestrige Fest des Schwarzen Adlerordens vollzog sich in dem gewohnten glänzenden Rahmen. Die beiden zuerst zu investirenden Ritter waren Prinz Eitel Friedrich und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Nachdem diese ihre Plätze unter den kapitelfähigen Ritttern eingenommen, ertheilte der Kaiser den Befehl zur Einführung des Herzogs von Trachenberg und des Generals v. Lenze. Nach diesen wurden die Generale Graf Fink v. Findenstein und v. Lindequist eingeführt. — Wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, beabsichtigt Graf Waldersee mit seiner Gemahlin in den ersten Tagen des April nach New-York zu reisen, um der Helmath der Gräfin einen Besuch abzustatten.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich. Den Prinzen Heinrich begleiten auf seiner Amerikafahrt außer seinem Hofmarschall, dem Viceadmiral Freiherrn v. Seidenorff, seinem Adjutanten und seinem Leibarzt, dem „B. L. A.“ zufolge, noch die folgenden Herren: General v. Blesien, Staatssekretär von Tirpitz, Kapitän zur See v. Müller, Korvettenkapitän Grummer und Kapitänleutnant v. Trotha. Prinz Heinrich wird am 8. März von New-York aus die Rückkehr mit der „Deutschland“ antreten. — Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Washington wird der Lloyd-Dampfer „Acon-prinz Wilhelm“ nicht zunächst nach Newport News gehen, sondern den Prinzen Heinrich direkt nach New-York bringen, wo eine Flottenparade stattfinden soll. Die amerikanischen Kriegsschiffe werden sich von Tompkinsville in der Bucht von New-York sammeln und dann der Yacht „Hohenzollern“ entgegenfahren, welche von West-Indien längs der amerikanischen Küste herankommt. Sie werden das Schiff in den New-Yorker Hafen geleiten. — Der „B. L. A.“ meldet aus New-York: Der Stapellauf der Yacht des deutschen Kaisers wird am 25. Feb. um 10 1/2 Uhr erfolgen. Mit Roosevelt wird deutsch sagen: Ich taufe Dich Meteor. Prinz Heinrich wird die Städte Cincinnati, Chicago, St. Louis und den Niagara-Fall besuchen. Aber auch Philadelphia, Baltimore und andere Städte petitioniren beim deutschen Botschafter v. Holleben um Berücksichtigung. Es hat sich ein Comité zum Empfange des Prinzen gebildet. Doch ist dasselbe in Verlegenheit, da der Tag nach der Ankunft des Prinzen ein Sonntag ist, dessen Heilighaltung in Amerika besonders streng gehandhabt wird. — Nach einem Telegramm des „B. L.“ aus New-York erlassen die vereinigten Sänger einen Aufruf an die deutschen Vereine, in welchem es heißt, daß man dem hohen Besucher zu zeigen wünsche, daß die deutsch-amerikanischen Bürger lokale Amerikaner sein können, ohne das liebe alte Vaterland zu verlassen. Das sei nur möglich, wenn das ganze Deutschtum Schulter an Schulter sich erhebt, um den hohen Vertreter Deutschlands zu ehren.

Seit einem halben Jahre hatte er sich selbständig gemacht und ein jämmerlich kleines, in Grund und Boden gewirthschaftetes Gut um ein Spottgeld auf einer Gant erstanden. Er hoffte nun auf eine reiche Heirath. Nebenbei hatte er noch stets eine Schwäche für die Klausenhofbäuerin behalten. Ihre Alles niederreichende Leidenschaft täuschte ihn angenehm über manche Erfahrung hinweg. „Gar nimmer g'fehn hat ma Dich den Winter“, begann er lauernd. „Er sei am Sterben, sag'n's!“ Er deutete mit dem Daumen rückwärts auf den Klausenhof. „O Maria Joffel!“ Sie weinte von Neuem fassungslos heraus. „Thut er Dir gar so leid?“ fragte der Anderl mit einem Juden der Mundwinkel. „Anderl! Schier nimmer dermach'n kann i's! Ich komm' noch in 's Narr'nhaus — a Bogerl im Käfig ist freier, als wie ich!“ Sie warf die Arme auseinander. „Om, sieht's so“, brummte der Anderl. „No — er hat seine Zeit hinter sich. Du...“ er fügte mit veränderter Stimme unvermittelt hinzu: „Du thust wohl den Hof erben und nit der Bua?“ „Ich mein', ich hab' alle Rechte dran, so lang ich leb', und der Bua erbt ihn von mir.“ Der Anderl wiegte nachdenklich den Kopf. „No“, sagte er mit einem flimmernden Blick, „und wie is jetzt? In die Aucht, wann ich zu Dir kam? Er liegt in der Stuben, und Du sagst, er kann nit lauf'n...“ „Seine Fuß' sein so gar viel ang'schwollen. Er kann nit. Ja, in die Aucht...“ Ihre Hände zitterten. Sie hätte jubeln können. „Aber spot erst. Wann er schlaf. Ach mein Gott, Anderl — hart is!“ Der Anderl blickte hastig zur Seite. „Nach Dich fort, Annamaria. Die Cenz kommt den Kirchsteig daher. Daß nur Niemand Verdacht schöpft —“ „Ja, die Cenz! Wie das sich ausg'wachsen hat, das Diandl!“ In hellen Stauern blieb die Bäuerin stehen.

In der dämmerigen Kirche des Sonntags hatte sie nie vermodt, das Diandl vom Schildhof zu erkennen. Nun, bei vollem Tageslicht, kam die Schönheit des Mädchens erst zur Geltung. „Grüß Di Gott, Cenz“, jagte Annamaria leutselig. „Böhin so eilig?“ Aber die schlauke Gestalt ging gemessenen Schrittes weiter und hatte zum Dank nur ein hochmüthiges Nicken. „Jehas!“ Das hitzige Blut fuhr der Bäuerin in die Stirn. „Was für a Progn!“ „Sie war nie anders, die Cenz“, erwiderte der ehemalige Knecht. „Sie haßt die Mannsbilder und die Weibsen dazu. A Regiment führt's auf'm Hof! Und lachen thut's nie. Sakrisch hochfertig is das Madl!“ Die Bäuerin sah ihr unfroh nach. „Am was, möcht i wiss'n!“ „No...“ Der Anderl riß einen Grassalm ab und zerkaute ihn — „sie kriegt amal den schönsten Hof im Thal.“ „Die — Maultasch'n die...!“ Er lachte laut auf. „Das laß sie amal hören. Alsdann kannst was erleben.“ Sie machte der Unterredung ein Ende und eilte heim; die Wendung, die das so heiß ersehnte Gespräch mit dem Anderl genommen, behagte ihr keineswegs. Mit dem Diandl da konnte sie noch allenfals fertig werden! Die Luft, die ihr aus dem Hause entgegenschlug, wehte sie an, wie der Hauch eines Grabes. Ihre Geduld hing nur noch an einem Faden... wie das Leben des alten Mannes. „Lang warst fort, Annamaria“, sprach er. „Nimm Dir a Papier und a Blei und setz Dich ans Rad.“ „Traumt's?“ fragte sie unwirsch. „Thu's!“ rief er beifer. Sie judte die Ähseln und riß lärmend die Tischlade auf. Eine rostige Feder, ein paar Vogen Briefpapier, ein Zintenfaß mit fast eingetrocknetem Inhalt fanden sich vor. „Was Du a zu schreiben hast...“

„Sör!“ Er stützte sich auf die Armlehne seines Stuhles und beugte sich mit fieberhaft gerötheten Wangen vor. Wie knapp die Haut über die spitzen Backenknochen gespannt war! „Du hast nur hinzuschreib'n, was ich sag'. Verstanden?“ „Ja“, antwortete sie kurz. Gift und Galle stiegen ihr bis an den Hals. Er aber begann zu dikiren, und nach einer Stunde war das schwierige Werk vollendet und an den Paul Leonhard aus St. Martin in Junsbrück adressirt. Der Inhalt des Schreibens lautete wie folgt: „St. Martin, Klausenhof, 15. März 189...“ Mein lieber Sohn! Nun schon bald zwei Jahre verfloßen sein, daß Du in der Fremde bist, geht es mir von Tag zu Tag schlechter mit dem Herzen und den Füßen. Die Mutter schreibt, wie ich es ihr vortag'. Zudem es wohl passiren könnt', daß unser Herrgott mich abruft von dieser Erden in seinen Rosengarten, wär' es mein Wunsch, Dich noch einmal zu sehen und Dir, mein lieber Sohn, den Segen des Vaters zukommen zu lassen. Reiß'geld leg' ich hinein. Wenn Du dieses hast, mache Dich gleich auf mit dem ersten Zug. Dein Dich liebender Vater Josef Leonhard, Bauer auf dem Klausenhof im Passaier.“ Die Bäuerin wechselte sich die Farbe, als er den Brief sorgfältig durchlas und ihr dann befohl, ihn sofort in den Kasten im Dorf zu werfen. „Es könnt' eilig sein“, sprach er mit einer Unruhe, die ihr fremd war an ihm. Eilig! Sie nahm ihr Tuch und trat auf die Straße, den Brief in der Hand wiegend. Gatten sich nicht alle ungoten Geister wider sie verschworen? Nun er selber zum Ruhen verurtheilt, setzte er ihr einen anderen Aufpasser ins Haus und ihr Martyrium begann von Neuem. — (Fortsetzung folgt.)

**\* Rundschau im Reich.** Im Anschluß an eine Mitteilung, daß die Direktion der pfälzischen Bahnen einem Speiditeur geheime Fracht-Rückerstattung bewilligt habe, hatte die „Frankfurter Zeitung“ seiner Zeit behauptet, daß auch andere deutsche Eisenbahnen sich der gleichen Befreiungen schuldig gemacht hätten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt nunmehr, dieser unbegründeten und unbewiesenen Behauptung, die nicht im Stande sein könne, dem begründeten Ansehen, dessen sich die deutschen Eisenbahn-Verwaltungen überall erfreuen, den geringsten Abbruch zu thun. — Bei den gerichtlichen Vernehmungen vor dem Amtsgericht in Potsdam wurde ermittelt, daß der stellvertretende Vorsitzende der Potsdamer Stadtverordneten-Versammlung, Geheimer Rechnungsrath Steinbach, die angebliche Duell-Außerung des Kaisers am Bierische in aller Öffentlichkeit erzählt hat. Steinbach hat einen Sohn, der Reserveoffizier im 1. Garde-Regiment ist.

**Ausland.**

**\* Oesterreich-Ungarn.** Eine große Anzahl böhmischer Groß-Industrieller begibt sich in den nächsten Tagen nach Warschau, um den polnischen Botschaft gegen Preußen für Böhmen auszunutzen. — Die galizische Statthalterei in Lemberg hat die Statuten des jüngst gegründeten Vereins zum Schutze des polnischen Gewerbes und Handels, welcher die Lösung der Handelsbeziehungen zu Deutschland fordert, nicht bestätigt.

**\* Frankreich.** Der radikale Deputierte Bourquey brachte in der Kammer einen Antrag ein, wonach ausländische Geschäftsreisende eine besondere Abgabe zahlen sollen.

**\* England.** Der König und die Königin begaben sich Donnerstag in voller Gala vom Buckingham-Palast nach dem Parlamentsgebäude, um die Session zu eröffnen. Auf den von einer dichten Menschenmenge gefüllten Straßen bildeten Truppen Spalier. Die Thronrede giebt, nachdem sie mit Befriedigung die erfreulichen Ergebnisse der Australiensfahrt des Prinzen von Wales verzeichnet und die fortwauer freundlicher Beziehungen zu den übrigen Mächten feststellt, dem Bedauern Ausdruck, daß der Krieg in Südafrika noch nicht beendet sei, obwohl der Gang der Ereignisse den englischen Waffen günstig und der Kriegsschauplatz selbst auf wesentlich engere Grenzen beschränkt worden sei, und die Industrien in den „neuen Kolonien“ (Transvaal und Orange-Freistaat) bereits wieder aufgenommen werden könnten. Die königliche Botschaft betont dann besonders den anstrengenden und ermüdenden Charakter des Feldzuges, der den Soldaten Gelegenheit gegeben habe, frischen Muthe die schwersten Entbehrungen zu ertragen. Das Alles bringe der Guerillakrieg mit sich, den Englands Soldaten mit jener aufopfernden, ihnen eigenen Menschlichkeit (!) zu ihrem eigenen Nachtheile führten, die das höchste Lob verdiene. Um die am schwersten geprüften Truppen zu entlasten, habe die patriotische Loyalität der Kolonien weitere Kontingente zur Verfügung gestellt, welche bald von Kanada, Australien und Neu-Seeland in Südafrika eintreffen würden. — Die Verlesung der Thronrede wurde bei der auf die Humanität der Truppen bezüglichen Stelle, dem sonst stets eingehaltenen Brauche entgegen, von lautem Beifall des Parlaments unterbrochen.

**\* Schweden und Norwegen.** Der Reichstag wurde am Freitag durch König Oskar eröffnet. In der Thronrede sprach der König die Hoffnung aus, daß der Reichstag die von der Regierung für die Ausbildung der Truppen theils verlangten Summen bewillige. Die Thronrede kündigt alsdann einen Gesandtenauftrag an, betreffend Erweiterung des Wahlrechts zur zweiten Kammer des Reichstags, ferner eine progressive Einkommensteuer. Es seien, so führt die Thronrede aus, weder eine Erhöhung bestehender, noch die Einführung neuer Steuern beabsichtigt. Ferner wird ein Gesandtenauftrag über Errichtung einer Reichsversicherungskasse angekündigt. Schließlich betont die Thronrede, die Beziehungen der vereinigten Königreiche zu den fremden Mächten seien fortwauernd gute.

**\* Türkei.** Nach einer Konstantinopeler Depesche des „S. T.“ wurde Rahmud Ben, ein Schwager des Sultans, wegen Theilnahme an einer Verschwörung in contumacia zum Tode verurtheilt.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**London, 17. Januar.** Die Burenkommandanten Kemp und Celliers erbeuteten ein englisches Lager bei Willowdam, westlich von Maseling. Die Kommandos brachten einige tausend Stück Vieh von diesem Einfall in das britische Betschuanaland zurück. (M. R. N.)

**hd. London, 18. Januar.** Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Amsterdam ist dort noch immer von Friedensverhandlungen die Rede. Es sei möglich, daß die Buren auf ihre volle Unabhängigkeit verzichteten. Diese Verzichtsleistung könnte das Ergebnis des Besuches des holländischen Ministerpräsidenten in London sein.

**hd. London, 18. Januar.** Aus Pietermaritzburg wird gemeldet: In Natal herrscht große Unzufriedenheit wegen der Schwierigkeit, Arbeiter zu finden. Die Schwierigkeiten sind eine Folge des Belagerungszustandes.

**Sitzung der Stadtverordneten**

vom 17. Januar 1902.

Anwesend sind unter dem Vorstehe des Herrn Landesbankdirektors Neusch 39 Mitglieder des Kollegiums und Seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Bürgermeister Heß, Beigeordnete Körner, Beigeordnete Mangold, Stadtbaurath Frobenius und die Stadträthe Weil, Bidel und Thon. Protokollführer ist Herr Sekretär Kosalewski.

Zu den Kosten der diesjährigen Pferdemusterung wird ein Kredit von 300 M. gewährt und als Taxator Herr Stadtverordneter Kimmel gewählt. — Der Antrag auf Erhöhung des städtischen Zuschusses zur Unterhaltung der Volksbibliothek und der Lesehalle von 6000 M. auf 8000 M. pro Jahr wird dem Finanzausschuß überwiesen. Herr Gröll fragt bei dieser Gelegenheit an, ob der Magistrat seinen Einfluß auf die Volksvorstellungen im königlichen Theater hätte? Solche Vorstellungen könnten öfter und zu einheitlichem Preise gegeben werden. Mehr wie 50 Pf. für eine Vorstellung sei den meisten bei diesen Vorstellungen in Frage kommenden Arbeiterfamilien zu viel; höhere Eintrittspreise führten nur Diejenigen herbei, die es eigentlich nicht notwendig hätten, Vorstellungen zu ermäßigten Preisen zu genießen, die sich aber die Gelegenheit gern einmal zu Ruhe machten. Herr Schröder meint, die Erhöhung des fraglichen Zuschusses stelle man besser etwas hinter die jetzt notwendigen Notstandsarbeiten zurück. Die Handwerker und Geschäftskleute könnten die 2000 M. jetzt besser brauchen. Dem hielt nun Herr Dr. Alberti entgegen, daß die 2000 M. für einen sehr guten Zweck verwendet würden und den Arbeitern zu Gute kämen. Uebrigens seien Kaufungen, wie die des Herrn Schröder, geeignet, den Glauben zu erwecken, als leide man in Wiesbaden schwarzen Hunger. — Im Distrikt „Salz“ soll ein 8 Ar 45 Quadratmeter großes Grundstück zum Preise von 41,070 M. erworben werden. — Punkt 4 und 5 der Tagesordnung, betreffend Austausch von Gelände zur Straßenregulierung Ede Leberberg und Wilhelmhöhe und käufliche Erwerbung einer Grundfläche zur Erweiterung der Dohheimerstraße, werden dem Finanzausschuß überwiesen. — Die Änderung des Fluchtlinienplans der Schützenstraße wird in der vorgeschlagenen Weise genehmigt und für das Terrain der alten Infanteriekaserne wird ein Fluchtlinienplan festgelegt. — Dem Bauausschuß überwiesen werden Punkt 8 und 9 der Tagesordnung, betreffend Aenderung des Fluchtlinienplanes für das Terrain zwischen War- und Lahnstraße, zwecks Verlegung eines Fußweges, und den Fluchtlinienplan für die Erweiterung der Langgasse zwischen Taunusstraße und Kranzplatz. — Die Demmin'sche Sammlung wird demnächst im Leihhaus untergebracht, das heißt in einem separaten Raum des Leihhauses. Herr S. Heß drückte sein Erstaunen aus, daß zu diesem Zweck gerade das Leihhaus auserlesen worden sei, der Herr Oberbürgermeister giebt aber die beruhigende, plausible Erklärung ab, daß die Sammlung dort besser zugänglich

und diebst- und feuersicherer verwahrt sei, wie in dem Demmin'schen Haus, wo sich kaum ein Mensch hinverlaufe. Herr Heß meint, im Museum sei Platz genug für die Sammlung, beispielsweise dort, wo die mittelalterlichen Sammlungen aufbewahrt würden, der Herr Oberbürgermeister weist aber auf eine Klausel des Testaments von Demmin hin, welche heißt: nicht im Museum!

Die Vorlagen, betr. Schaffung von zwei etatismäßigen Bureau-Affistentenstellen bei der Steuerabtheilung und desgleichen der etatismäßigen Dienststelle eines ersten technischen Affistenten für die Unterhaltung der städtischen Gebäude, sowie Befestigung dieser Stelle, werden dem Organisationsausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Mit der Schaffung der etatismäßigen Dienststelle eines Redakteurs des städtischen „Badeblatts“, sowie Befestigung derselben mit Herrn J. Rehm erklärt sich die Versammlung auf Vorschlag des Organisationsausschusses (Referent: Herr Dr. Heyman) einverstanden. Herr Rehm hat diesen Dienst seit 1874 in zufriedenstellender Weise selbständig versehen. Er ist bei Liebergang des Stattes aus dem Eigenthum der Familie Heyl in dasjenige der Stadt übernommen worden. Herr Rehm wird in die 2. Besoldungsklasse (Besalt: 2000 bis 4200 M.) eingereiht und daß Gehalt vom 1. April ab auf 3800 M. festgesetzt. — Die Vorlage, betr. Aenderung des Normal-Befoldungsplans durch Uebertragung einer Dienststelle aus der Gehaltsklasse B V nach Klasse B IV wird dem Organisationsausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Gegen die feste Anstellung des Acciseaufsehers Herrn Wolfshol und des Acciseamtsdieners Herrn Ewert wird nichts erinnert. — Die Neuwahl der Ausschüsse wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Herr H. Hartmann richtet die Anfrage an den Magistrat, weshalb die elektrische Bahnlinie durch die Rainzerstraße nicht eröffnet werde und führt zur Erläuterung der Frage aus, daß im Februar v. J. mit dem Bau begonnen worden sei, derselbe sich den ganzen Sommer hinausgezogen habe, bis die Strecke dann im September fertig gewesen und die erste Probefahrt ausgeführt worden wäre. Die Strecke gehe nur bis vor den Liebergang der Ludwigsbahn, weiter hinaus, bis zur Gemarkungsgrenze, seien die Schienen nur angefahren. Herr Beigeordneter Körner erwidert, der Magistrat habe sich mit der fraglichen Bahnlinie als einer später wegfällenden Stadtbahnlinie einverstanden erklärt. Wegen der elektrischen Bahn Wiesbaden-Rainz, die von dem neuen Centralbahnhof ausgehe, seien Vereinbarungen zwischen der Gesellschaft und dem Fiskus bezüglich Ribbenutzung verschiedener Ueber- und Unterführungen getroffen worden, doch hing deren Ausführung von der noch ausstehenden ministeriellen Genehmigung des ganzen Bahnhofprojekts ab. Die Gesellschaft wolle auch den Betrieb auf der fertiggestellten Strecke eröffnen, der Magistrat aber wolle sich damit nur einverstanden erklären, wenn die Linie bis zur Gemarkungsgrenze ausgebaut und im Interesse der Arbeiter der Gasfabrik und des Electricitätswerks, sowie der Bewohner der dort zu erbauenden städtischen Arbeiterwohnhäuser auch betrieben werde. Die Gesellschaft jedoch wolle wegen der hohen Kosten, die namentlich der Uebergang über die Ludwigsbahn mit sich bringe, nicht weiter bauen. Dazu komme, wie Redner weiter ausführt, die Straßenregulierung, denn die Rainzer Landstraße müßte zu einem Theil abgegraben, zum anderen Theil aufgeschüttet werden. Somit lägen bezüglich des Ausbaues der hinteren Strecke einige Schwierigkeiten vor. Wenn nun die Stadt den Betrieb des vorderen Theils gestatte, so werde die Gesellschaft den hinteren Theil erst recht liegen lassen. Die Verkehrsdeputation verhandele gegenwärtig mit der Gesellschaft. Nach kurzer Diskussion, an welcher sich die Herren v. G., v. Dettin und Weidmann beteiligten, verweist die Versammlung die Angelegenheit an die Verkehrsdeputation und verfaßt dieselbe für den Zweck durch die Herren Hartmann und v. G.

Es folgt sodann die Verathung des Antrags des Stadtverordneten Schroeder: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige gewerbliche Nothlage die für die nächste Zeit in Aussicht genommenen städtischen Arbeiten und Lieferungen (z. B. die städtischen Arbeiterhäuser und Wasserhäuser) ohne Verzug zu vergeben, bei der Vergabung, bis auf Weiteres, nur in Wiesbaden ansässige Handwerker und Lieferanten zu berücksichtigen und von einer Vergabung an einen

**Fenilleton.**

Nachdruck verboten.

**Berliner Stimmungsbilder.**

Von Paul Lindenber.

Berlin im Schnee. — Kurze Freuden. — Vom Ordensfest. — Alte Klänge. — Die Burgen-Ausstellung im Zeughaus. — Das Wandel-Panorama einer Orientfahrt. — Unser Marine-maler Stöwer und Bohrdt. — Hugo Bogels Kolossalgemälde. — Die französischen Gäste des Schauspielhauses.

Berlin im Schnee — großes Ausstattungsstück in so and soviel Bildern! Lustig wirbelten während der letzten Tage die weißen, weichen Floden hernieder und hüllten Berlin in ihren Unschuldsmantel ein, aber ist die Stadt eines solchen Schmudens nicht werth oder ist die Zeit für Ausstattungsstücke endgültig vorüber oder will man sich hier von einer Frau nichts weih machen lassen, jedenfalls war das Regiment Frau Holles nur von kurzer Dauer, und mit dem „Manna der Arbeitslosen“, wie ein Schneeschipper melancholisch den winterlichen Ploum bezeichnet, räumte der Thauwind schneller auf, als es den frisch gewordenen Schaaeren der Strahlenlehrer lieb war. Er, wie verdrießlich einem dieser graue Winterhimmel macht, wie Jeder murren und schimpfen und wettern, es hilft zwar nichts, aber man wird doch einen Theil der eigenen Unlust los, und es war, glaube ich, Friedrich der Große, der einst gesagt, daß ihm die raisonnirenden Berliner die Liebsten sind, sie schimpfen zwar, aber thun ihre Pflicht, die Anderen, die Dummköpfe, sie halten den Mund und legen dabei die Hände in den Schooß, die könne der Staat nicht gebrauchen!

Nun, der alte Fritz hätte jetzt seine Freude an den Berlinern! Aber selbst ihm in seinem eigenen Standbilde Unter den Linden würde etwas bänglich werden, wenn der nächste Sonntag nicht von einem freundlichen Himmel beschienen wird. Ordensfest ist ja — und das ist für Tausende hier ein Ausstattungsstück im Repertoire Berlins, das man sich nicht gern entgehen läßt und sich immer und immer wieder ansieht. Nicht allein ein Ausstattungsstück für die, auf welche sich der „Nothe Adler“ herabgelassen oder denen die „Krone“ hold zugelächelt, sondern für jene Zahllosen, welche die bunten Bilder höfischer Feste lieben und bei derartigen Gelegenheiten längs der alten **Fremdenstraße** der Reichshauptstadt auf ihre Rechnung zu kom-

men suchen. Und dazu bietet ja dies Ordensfest die beste Gelegenheit. Von früher Stunde an geht's dann lebhaft Unter den Linden zu, Alles, „was ein bißchen was ist“ in offizieller Beziehung, nimmt als Zielpunkt das majestätische, ehrwürdige Königsschloß, in dessen prunkten Sälen ein glänzendes Treiben herrscht und woselbst an diesem Tage der schlichte Handwerker, der Briefträger, der Feuerwehrmann dieselbe Verech-tigung haben wie der Oberpräsident, der General, der Fürst. Da tauchen auf der Straße wieder die schwerfälligen, in ihren Federn schwanfenden Karossen der Botschafter und regierenden fürstlichen Familien auf, mächtige, bemalte, wappendruckte Kästen mit Dienern und Kutschern, die zu ihnen goldüberladenen Livreen so ernsthaft die großen Allongeperrücken tragen, als stülpen sie sich dieselben jeden Morgen aufs Haupt, da werden die selbstamen Uniformen sichtbar und blitzen Orden und Juwelen durch die Scheiden, und es ist nur gut, daß die oft in stolzer Selbstgefälligkeit dahinfahrenden Insassen und Insassinnen der Kutschen nicht die Bemerkungen der Menge draußen hören, denn die Kritik ist zuweilen eine recht scharfe und macht auch nicht vor der fünfzinkigen Krone Halt.

Solch eine feierliche, von höfischem, noch aus früheren Zeiten stammendem Pomp umgebene Auffahrt bildet einen rechten Gegensatz zu dem modernen Berlin, wo die Electricität regiert und Alles nicht schnell und nüchtern genug zugehen kann. Aber gerade deshalb heißt man derartige Gegenstände gern willkommen und freut sich, daß vom gravitätischen Einst Beziehungen hinüber spielen zum nervösen Zeit. Wer nur mit einiger Aufmerksamkeit den Lauf dieser selbstamen aller Welten verfolgt, der weiß, daß bei aller rasch dahinschwebenden Unbeständigkeit ein gut Theil Beständigkeit ist, wie ja auch aus nächsterhand Naturalismus plötzlich mal wieder die blaue Blume der Romantik hervorbricht und sich fast über Nacht als unerschütterlich betrachtete Stimmungen und Ansichten wandeln, meist in das Gegenteil!

Aus dem Wirrwarr der Gegenwart kann man sich im Umschauen in die Vergangenheit derselben, wenn man von den Linden aus das Zeughaus betritt, in dessen Lichtloche seit einigen Tagen sich eine Burgen-Ausstellung befindet, welche die Ergebnisse der herrlichen Studienreise des Architekten Bobo Ehardt umfaßt. Es ist bekannt, daß die Stadt Schlettstadt dem Kaiser die Hofburgsburg, eine der umfangreichsten und schönstegelegenen Burgruine, zum Geschenk gemacht, und daß der Herrscher den genannten Architekten, welcher seine starke Be-

gabung der Erforschung mittelalterlicher Burgbauten gewidmet, mit dem Wiederaufbau betraut hat. Um dieser Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht zu werden, durchstreifte Ehardt mit Stizgenbuch und Photographenlaster Deutschland und Oesterreich, überall Raft machend, wo von Bergespitzen herabgründen die feinsten Zeugen ritterlichen Thun und Treidens, und überall emsig Material für seine Zwecke sammelte. So gewährt uns diese Ausstellung mit einer sehr beträchtlichen Zahl von Abbildungen jeder Art, darunter fesselnde, halbbergische Kupferstiche, mit eingehenden Plänen, Zeichnungen, Beschreibungen zc. ein umfassendes Bild von über siebzig, oft sehr verschiedenartigen Burgen, und der äußerst zahlreiche Besuch zeigt, wie groß das Interesse für die stolzen Erinnerungszweigen verwichener Zeiten ist: „was vergangen, kehrt nicht wieder, aber stieg es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück“.

Man darf diese Worte auch auf die lehtsommerliche Orientreise der zur Hamburg-Amerika-Linie gehörenden Lustkacht „Prinzessin Victoria Luise“ anwenden; einen Widerschein jener an farbenprächtigen Einbrüden reichen Fahrt gewährt uns ein soeben in der Leipzigerstraße eröffnetes Wandel-Panorama, das nach den Entwürfen des Malers Max Friß, eines Theilnehmers jener Fahrt, von verschiedenen Künstlern ausgeführt wurde, derart, daß die Zuschauer glauben, auf dem Vorderdeck des die Wellen durchfurchenden Schiffes zu weilen und von diesem aus die lieblichen Küstenstriche zu betrachten. Genua ist als Ausgangspunkt genommen, an der Riviera entlang geht's vorbei an Corfica und Caprera nach Palermo, von dort nach Konstantinopel, dann nach dem Schwarzen Meer mit Absteuern nach der Krim und Trapezunt, hierauf nach Athen und von da nach Capri und Neapel. Die Bilder sind sehr effektiv gemalt mit liebevoller Berücksichtigung der passenden landschaftlichen Motive; nur Konstantinopel mit dem Bosporus hätte man noch mehr Berücksichtigung gewünscht. Das Unternehmen verdient rege Beachtung, man kann ein Stündchen auf das Hübschste ausfüllen.

Das Meer in seiner vielfachstigen Abwechslung schildern und die im Schulte'schen Kunsthallen befindlichen Sonder-Ausstellungen von Willy Siöwer und Hans Bohrdt, die beide von Neuem beweisen, daß sie zu unseren bestbegabtesten und gewandtesten Marinemalern gehören. Stöwer hat sich diesmal als Hauptthema den deutschen Segelsport erkoren und wußte sachmännische Genauigkeit mit meisterhafter malerischer Wirkung zu vereinen; im blitzenden Lichterschmaud erscheint vor uns das

General-Unternehmer abzusehen, auch darauf zu halten, daß die Vergabung zu angemessenen Preisen erfolgt. Ferner: Bei allen Arbeiten, welche die Stadt in eigener Regie ausführt, bis auf Weiteres nur in Wiesbaden ansässige Arbeiter zu verwenden." Der Antragsteller begründet seinen Antrag des Näheren. Die Vorgänge in Frankfurt ließen tief bliden. Das Bauhandwerk habe im Verhältnis zum Vorjahr 50 bis 60 pCt. Arbeit und Arbeiter weniger. Im Allgemeinen müsse anerkannt werden, daß ein Nothstand bestehe. Bei der Vergabung von Arbeiten brauche der Magistrat nicht so ängstlich zu sein, der Wiesbadener Handwerkerstand sei so vertrauenswürdig wie der auswärtige. Hier handele es sich zudem um keine Regel, sondern um eine Ausnahme und deshalb solle man etwas thun, was man sonst nicht thue. Der Magistrat möge sich deshalb von dem Standpunkt befreien, den er in der vorigen Sitzung eingenommen habe. Die Stadt müsse auch anständige Preise bezahlen, sie dürfe aus der Nothlage keine Vortheile ziehen. Hier handele es sich um nichts weiter als Menschenpflicht gegen die wirtschaftlich weniger starken Mitglieder der großen Gemeindefamilie. Es müsse aber schnell geholfen werden. Herr Stadtbaurath Frobenius erwidert, es sei zweifellos, daß ein gewisser Nothstand herrsche, und der Magistrat habe bereits Maßnahmen getroffen, um denselben abzuwehren. An den Arbeiterwohnhäusern könne bereits eine ganze Reihe von Arbeitern beschäftigt sein, wenn die Bauerlaubnis von der Polizei erteilt wäre. An die Vergabung der weiter erwähnten Wasserhäuschen, die jedoch nur ein verhältnismäßig geringes Objekt darstellen, sollte schleunigst heranzutreten werden. Das Bauamt werde sich bemühen, weitere Arbeiten ausfindig zu machen. Bei den Arbeiterwohnhäusern habe die Stadt ein Opfer gebracht, um sie an Wiesbadener Unternehmer zu vergeben. An General-Unternehmer würden so wie so Bauten nicht vergeben, wenn nicht besondere Gründe dafür vorlägen. Was die Bezahlung anständiger Preise anlangt, so befände sich die Stadt bei Umgehung der Mindestfordernden meist in einer schwierigen Lage. In arbeitsloser Zeit seien die Arbeiten ohnehin billiger, und der Konsequenz könne sich auch die Stadt nicht entziehen. Mit Nothstandsarbeiten würden zur Zeit 140 hier ansässige Arbeiter beschäftigt, mehr hätten sich bisher nicht gemeldet. Herr Stadtbaurath Weil fügt hinzu, für Nothstandsarbeiten sei augenblicklich reichlich gesorgt, sodas der Verwaltung kein Vorwurf gemacht werden könne. Die Baudeputation sei immer darauf aus gewesen und werde auch ferner darauf aus sein, hiesige Einwohner hoch zu halten, doch könne ihr auch kein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn sie mitunter Auswärtige berücksichtige. Herr Groll hält der Bauverwaltung vor, daß oft die Vorbereitungen der Bauten fast verzögert und dann die Ausführungsfristen so verkürzt würden, daß es nicht jedem Unternehmer möglich sei, in Konkurrenz zu treten. Er, Redner, hätte lieber gesehen, wenn der Antrag noch weiter gegangen und auf die Verbesserung von Wegen, sonstige Verschönerungen, den Bau von Schulen und Volksschulen hingewiesen hätte, denn so lange noch 60 bis 70 Kinder in einer Klasse säßen, sei noch ein Nothstand vorhanden und die zwei Straßebäder könnten auch das Bedürfnis nicht befriedigen. Herr Groll weist auch auf die Nothwendigkeit eines Saalbaues hin, der jedoch nicht einzelnen Vereinen, sondern der ganzen Einwohnerschaft, allen Parteien, zur Verfügung gestellt werden müsse. Herr Groll vermisst neben der Forderung eines angemessenen Preises für die Unternehmer die gleiche Forderung für die Arbeiter. Die Stadt müsse die Unternehmer verpflichten, ihren Arbeitern einen anständigen Lohn zu bezahlen. Redner stellt den Zusatzantrag, die Unternehmer zu verpflichten, die von den Gewerkschaften oder Lohnkommissionen vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren. Herr Dr. Fresenius erklärt, es danke er zu bezeugen, daß die Anregung gekommen; dem Zusatzantrag könne er jedoch nur bedingt zustimmen. Zu weiteren Bauten fehle jede Vorbereitung. Er beantragt, den Antrag Schroeder dem Magistrat zur thunlichsten Berücksichtigung zu überweisen. Man dürfe überzeugt sein, daß die Stadtverwaltung bestrebt sei, einem Nothstand, wenn er sich zeige, abzuwehren. Herr Schröder betont nochmals, daß es sich nur um die Befestigung eines Ausnahmezustandes handle, und daß die Wiesbadener Handwerker sehr gern ihre Arbeiter anständig bezahlen, wenn sie selbst etwas verdienen. Redner weist sodann auf den Ausbau der projektirten Niederbergstraße und die Umwandlung des Walkmühlthales hin. Der Herr Oberbürgermeister erwidert, daß die gemachten Vor-

schläge wohl gut gemeint seien, deren Ausführung auch Verdienst abwerfen würde, aber für die Stadtasse würde dies auch ein Nothstand bedeuten; denn es seien große finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden, ehe man an die Ausführung herantreten könne. Die Stadtverordneten würden garnicht in der Lage sein, so große Mittel ohne Weiteres zu bewilligen. Der Magistrat werde sich bemühen, den Anregungen so weit wie möglich zu folgen. Er werde auch der Anregung des Herrn Groll folgen und in Erwägung ziehen, wie bei der Vergabung von Arbeiten die Normirung eines richtigen Lohnes für die Arbeiter berücksichtigt werden könne. Die Forderung, daß, wenn die Stadt annehmbare Preise bezahlen solle, auch die Unternehmer angemessene Löhne bezahlen sollten, sei vom sozialen Standpunkt durchaus gerechtfertigt. Doch die Angelegenheit bedürfe noch der näheren Erwägung. Herr v. Groll vermisst die materielle Begründung des Schröder'schen Antrags, insbesondere den Nachweis, daß Seitens der Verwaltung gefehlt worden sei. Auch sei kein Nachweis dafür erbracht, daß die Stadt bisher unangemessene Preise bezahlt habe, auch dafür nicht, daß die Stadt Verzögerungen habe eintreten lassen. Einer generellen Bindung des Magistrats an hiesige Handwerker könne er nicht zustimmen. Die von Herrn Groll vorgeschlagenen Arbeiten könnten alle gemacht werden, aber dazu gehöre viel Geld. Bezüglich des Saalbaues sei er entschieden dagegen, daß denselben die Stadt baue. Der Zusatzantrag Groll habe einen berechtigten Kern, aber ihn anzunehmen, sei unmöglich, denn die Unternehmer könnten nicht gebunden werden, bestimmte Löhne zu bezahlen. Herr Dr. Alberti sieht den Antrag Schröder durch die Erklärungen des Magistrats als erledigt an; seine Annahme müsse als ein Mißtrauensvotum für den Magistrat betrachtet werden. Die Debatte habe gezeigt, daß hier große wirtschaftliche Fragen unterliegen, die nicht so ohne Weiteres gelöst werden könnten. Der Antrag Groll sei die ganz richtige Konsequenz der Forderung angemessener Preise für die Unternehmer. Redner hält die Angelegenheit für viel zu weittragend, als daß auf Grund einer kurzen Debatte dem Magistrat Anweisungen gegeben werden könnten. Die Versammlung möge keinen Beschluß fassen, dessen Konsequenzen sich nicht übersehen ließen. Man solle auch nach außen nicht den Eindruck auskommen lassen, als ob der Magistrat an den Nothstand nicht gedacht habe, und dies sei doch nicht der Fall. Herr Schröder erklärt, daß es nicht seine Absicht sei, dem Magistrat Mißtrauen entgegen zu bringen, er sei vielmehr von dessen Erklärungen sehr befriedigt. Der Herr Oberbürgermeister dankt für die dem Magistrat gezollte Anerkennung und betont, daß sich der Magistrat schon seit Wochen und Monaten mit der Nothstandsfrage beschäftige, überhaupt immer darauf bedacht sei, für solche Zeiten Arbeiten in potto zu haben. Man sehe, daß mit solch' allgemein gehaltenen Anträgen nicht viel geschaffen werde. Der Herr Oberbürgermeister fügt noch hinzu, es seien eine ganze Reihe Beschwerden wegen Arbeitsvergaben an ihn gelangt. Dieselben wären alle geprüft worden, aber in jedem Falle habe er den Eindruck gewonnen, daß einzelne Verwaltungen nur Arbeiten nach außen vergeben hätten, wenn wirklich sachliche Gründe vorgelegen hätten, doch habe er dafür, daß dies aus Mangel an Umsicht oder aus persönlichen Gründen gegen die Unternehmer geschehen wäre, niemals einen Anhalt gefunden. Schließlich wird der Antrag des Herrn Dr. Alberti, sich durch die Mittheilungen des Magistrats für befriedigt zu erklären, und damit den Antrag Schröder nebst dem Zusatzantrag Groll für erledigt zu erachten, mit großer Mehrheit angenommen.

Im Anschluß an diese lange Verhandlung bringt Herr Groll eine Interpellation ein, worin er dem Bauamt vorhält, daß es die Nothstandsarbeiter mit 1 M. 80 Pf. bis 2 M. zu gering bezahle und auch die Steigerung unzureichend sei. Da könne man es den Leuten nicht verdenken, wenn sie auf diese Arbeit verzichteten. Andererseits hätte sich schon die doppelte Anzahl gemeldet. Eine Stadt wie Wiesbaden sollte doch besser bezahlen. Das Verlangen, daß die Leute ihr Werkzeug, Schippe und Hade, selbst stellen sollten, erscheine auch unbillig. Der Interpellant ersucht den Magistrat, bessere Löhne zu bezahlen und den Leuten das Werkzeug zur Verfügung zu stellen. Auf eine Nachausgabe von 2 bis 3000 M. könne es hier nicht ankommen. Herr Stadtbaurath Frobenius giebt zu, daß noch mehr gekommen wären, wenn mehr Lohn bezahlt würde. Derselbe betrage mindestens 2 M. (nicht 1 M. 80 Pf.) und steige, je nach Leistung; ein großer Theil der Leute

bekomme jezt 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Man könnte doch den Leuten, die doch minderwertigere Arbeit als die ständigen städtischen Arbeiter liefern, nicht denselben Lohn wie diesen oder mehr bezahlen. Der letztere betrage 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Das Werkzeug werde gegen eine kleine Kaution von der Stadt gestellt. Nothstandsarbeiter seien gegenwärtig an fünf Stellen, gemischt mit ständigen Arbeitern, beschäftigt. Die Stadt sehe bei diesen Arbeiten 25 pCt. zu, denn umso viel seien die Leistungen minderwertiger. Herr Hartmann bezeichnet auch den Lohn von 2 M. 30 Pf. als zu gering; er meint, daß die Leute so wenig leisteten, liege eben daran, daß sie zu gering bezahlt würden. Herr Groll empfiehlt die Konsequenzen aus seiner Interpellation zu ziehen und auch die ständigen Arbeiter besser zu bezahlen. Damit wird dieser Gegenstand verfallen.

Von neueren Vorlagen ist zu erwähnen das Projekt für eine Rehrich-Verbrennungsanlage (Kosten 38.000 Mark). Dasselbe wird dem Bauauschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Die Nachforderungen von 1000 M. für die Friedhofs-Erweiterung und von 1500 M. für eine Wegeanlage bei der Fischzuchtanstalt werden, da es sich um Nothstandsarbeiten handelt, sofort genehmigt. — Einige andere Vorlagen, betreffend die Forderung von 700 M. für Ueberstunden zur praktischen Ausbildung des Zöglinge des Lehrerinnen-Seminars, die Gesundheitsregulirung des Oberlandmessers und des Landmessers u., werden den zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung überwiesen. — Die Herren Bartling und Wilhelm erklären ihren Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahl der 2. Klasse event. zurückziehen zu wollen, wozu der Vorsitzende bemerkt, daß dies keine Bedeutung habe, da die Stadtverordneten ex officio zu prüfen hätten. Die Eingabe wird dem Wahlausschuß zur Kenntniss überwiesen. — Bezüglich der Einrichtung der Pferdeschlächtereie im Schlachthof theilt der Herr Oberbürgermeister mit, daß der Transport der Pferde und des Fleisches doch durch die Schlachthausstraße erfolgen müsse, da die Rainzerstraße für den Schlachthausverkehr gesperrt sei. Aus diesem Grunde hätten auch seiner Zeit die Anwohner der letzteren Beiträge für den Gartenfeldweg bezahlt. Die Pferde, sowie das Fleisch, dürften jedoch nicht durch die Schlachthausanlage, sondern mühten um dieselbe herum transportirt werden. Das Vorbauhaus und die Rühräume sollten unter keinen Umständen den Pferdeschlächtern zur Verfügung gestellt werden. Hierauf Schluß gegen 6 1/4 Uhr.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Januar.

#### Aus dem Stadtparlament.

Die neu gewählten Herren Stadtverordneten waren wieder vollständig erschienen und einige derselben brachten diesmal eine erfreuliche Rede mit. So die Herren v. Deitens, Groll, Hartmann, Schröder und Weidmann; vor Allen aber Groll, Hartmann und Schröder. Daß die Sitzung, die nach der Tagesordnung so wenig ausfiel, sich bis kurz vor 7 Uhr Abends hinzog, war auf Rechnung einiger Debatten über sociale Angelegenheiten zu setzen. Die Nothstandsarbeiten, oder, besser gesagt, die gegenwärtige schlechte Konjunktur des Gewerbes, gab Herrn Schröder, der als Secrelär der Handwerkerkammer wohl die Verpflchtung in sich fühlt, im Stadtparlament als Anwalt der Handwerker aufzutreten, Gelegenheit, einen Antrag einzubringen, der bezweckte, sämtliche städtische Arbeiten vorläufig nur an Wiesbadener Unternehmer zu vergeben, jede General-Entreprise zu vermeiden und angemessene Preise zu bezahlen. Herr Groll hatte nicht Unrecht, wenn er bemerkte, daß dann aber auch die Stadt das Recht habe, zu verlangen, daß diejenigen, für die doch die Nothstandsarbeiten in erster Linie unternommen und Ausnahmezustände geschaffen werden sollen, von den Unternehmern auch anständig bezahlt würden. Er stellte zu dem Antrag Schröder einen Zusatzantrag; beide wurden jedoch zu Gunsten eines Antrags des Herrn Dr. Alberti nach langer Debatte, bei der sich der erste Socialdemokrat im Wiesbadener Stadtparlament garnicht ungeschickt benahm, abgelehnt. Dem Magistratistich aus wurde aber beiden Anträgen Berücksichtigung zugesichert, und man darf wohl das Zutrauen zum Magistrat haben, daß er auch hier die Interessen aller in Frage kommenden Theile nach Billig-

Klubhaus in Kiel, wie sehen die zierlichen Boote mit ihren riesigen, weißen Segelflächen über die Wellen fliegen und beobachten den Kaiser, wie er direkt und indirekt an den Wettfahrten Theil nimmt, sich mit tiefer Freude den Pflichten und Anstrengungen des Sportes hingebend. Hans Bohrdt gewährt uns ein reichhaltiges Skizzenbuch von dem, was er bei der letzten Kaiserreise nach Norwegen erschaut; vieles ist nur flüchtig hingeworfen, aber wie flott, frisch und der Wirklichkeit entsprechend, ebenso famos sind die Wasserstudien, die Blide in die Fjords, die Ansichten der „Hohenjollern“ und ihrer Begleitschiffe. Es ist eine Freude, das zu sehen!

Als ein hervorragendes Werk voll Mark und Kraft ist das für wenige Tage im Ufersaale der Akademie ausgestellte Kolossalgemälde Hugo Bogels: „Der Senat Hamburgs bezieht die Halle des neuen Rathhauses“, zu bezeichnen. Die schwierige Lösung, 24 Senatoren porträtähnlich wiederzugeben und sie in zwangloser, dabei der Lage entsprechender Weise zu gruppieren, ist Vogel großartig gelungen; die Senatoren durchqueren, in ihre mittelalterlichen Amstrachten gehüllt, einen Vorraum, um in den Saal zu gelangen, voran der Bürgermeister Dr. Versmann, die übrigen in längerem Zuge hinterdrein. Jede Figur tritt scharf hervor, jedes Gesicht ist charakteristisch ausgeführt und von unbedingter Aehnlichkeit, alles Steife ist vermieden, fast plastisch treten die Vorderer hervor.

Die andere Kunst, Menschen darzustellen, veranschaulichen uns die französischen Gäste unseres Schauspielhauses, zumal die beiden Coquelines, Vater und Sohn, während Madame Durand meist außerhalb der Bühne, in der von ihr leidenschaftlich betonten Frauenbewegung, beifälliger Aufnahme findet als auf den Brettern. Seltsam ist es, daß die Coquelines in alten Schmarren, wie im Sandeau'schen Lustspiel: „Das Fräulein von Seiglière“, und mehr durch Geist, Durchführung der Rollen, Vertiefung in die Charaktere fesseln, als in den Molière'schen Stücken. Beherrschen sie dort die Scene und erwecken scheinhafte Gestalten zu freichem Leben, so erschauen sie uns hier trocken, nüchtern, verstaubt. Im sogenannten klassischen Bühnenspiel und -Stil sind die Franzosen garnicht vorgefahren, das weiß Jeder, der im Théâtre-Français in Paris einer Vorstellung von Racine, Corneille, Molière beigewohnt, was natürlich nicht hindert, daß halb Berlin W. enthusiastisch behauptet, noch niemals sei hier Molière so würdig aufgeführt worden, wie von den französischen Gästen!

### Kurhaus-Konzert.

Beethoven's A-dur-Symphonie mit ihren erhabenen Fest- und Feierklängen eröffnete das VIII. Konzert im Kurhause. Sehr schön gelang die breite, pomphafte Einleitung mit dem edel Beethoven'schen Orchester-Effekt; dieser Instrumental-Krass und die einsame Oboe, die den Gesang weiterführt; das Allegro war ganz Rhythmus. Das träumerisch-schwerwüthvolle Allegretto und das Scherzo mit dem idyllischen Trio zeigten sich in der Ausführung bis ins Einzelne liebevoll durchgeföhrt; einige kleine Intonations-Schwankungen der Holzbläser dürfen demgegenüber kaum in Betracht kommen. Von größter Wirkung war, wie immer, das Finale, — dies gewaltige, wie Feuer aus dem Felsen brechende Finale! Herr Kapellmeister Lüftner und das Kurorchester erwärmten sich merkwürdig an den Gluthen dieses Meisterwerkes: kein Wunder, daß sie auch die Zuhörerschaft erwärmen und zu ungelächtem Beifall anspornten. Wiederholte Hervorrufe des Dirigenten bekundeten den Dank und die Anerkennung für die so wohlgelungene, prächtige Darbietung.

Mit uneingeschränkter Freude wurde der Solist des Abends, Herr Eugen Jshane aus Brüssel begrüßt. Er gehört zu den beliebtesten Gästen unseres Kurhause und weiß das Publikum immer wieder ganz in den Zauberkreis seiner Kunst zu bannen. Seine blendende Virtuosität hat schon an sich etwas Zwingendes, empfängt aber ihre größte Macht erst durch den schönheitsvollen Ton, der denn allerdings ein Wunder an Schmelz, Weichheit und Süßigkeit genannt werden darf. Gern verzwehelt sich der Künstler sogar hier und da in diesen Ton und zieht ihm zu Liebe den Vortrag zu selbstgefälliger Breite ausdehnend; wenigstens für Bruch's D-moll-Konzert hätten vielleicht einige Züge mehr gesunder Männlichkeit in der Auffassung nicht geschadet. Im Uebrigen befaß es wohl kaum der besonderen Berücksichtigung, daß Herr Jshane mit seiner eminenten Begabung an keiner Schönheit des genannten Wertes vorüberging, ohne sie uns erschlossen zu haben; ja er vermochte demselben Dank einer feinsüßigen virtuosen Behandlung noch manche ganz neue Seiten abzugewinnen. Die weiteren Solostücke, welche ebenfalls das Kurorchester unter Herrn Lüftner's Führung sehr gewandt begleitete, waren minder glücklich gewählt; zuerst eine „Ruffische Phantasie“ von Rimsky-Korsakoff, die an die trostlosesten Steppen-Landschaften Afens erinnert: eine elegische eintönige

Volksmelodie, durch allerlei lähne Saltomortales der Solo-geige, namentlich schwindelbaste Flageolet-Effekte, verbrämt, und nur allzulang ausgedehnt, — wird von einer etwas anregenderen, wilden Tanzweise abgelöst, die es aber auch zu feiner rechten Entfaltung bringt. Das darauffolgende Finale aus dem Violinkonzert D-moll von Bizet'stem erschien schon ein wenig abgebläht. Indessen, Jshane's Spiel feierte auch mit solchen an sich minder packenden Aufgaben die größten Triumphe. Er weiß ja eine förmliche Verdämstheit auf seinem Instrument zu entwickeln und Niemand versteht so hold zu werden, zu schmeicheln, zu berücken. . . Das Publikum gerieth denn auch in ungebändigten Aufruhr und lohnte dem Virtuosen mit nicht endenwollendem Beifall.

Noch sei der übrigen Orchesternummern gedacht. Wagner's Venusberg-Bacchanale (für die Pariser Lantzhäuser-Aufführung nachkomponirt) wurde mit Schöpfung und Lebhaftigkeit in Angriff genommen; gegenüber dem ungeheuren Instrumental-Aufwand erfreute noch besonders die stets feingefühlte Adönung der Klangmassen, sodas auch das heftigste Fortissimo geadelt blieb. Dvorak's Scherzo capriccioso ist von früher her als ein frisch erfundenes effektvolles Orchesterstück bekannt, das bei so glänzender Ausführung auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlen konnte.

O. D.

### Aus Kunst und Leben.

\* Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 19. Januar, Abonnement D, 25. Vorstellung, zum ersten Male: „Der polnische Jude“. „Das Versprechen hinterm Herd“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 20. Abonnement C, 25. Vorstellung, neu einstudirt: „Der Hüttenbesitzer“. Claire: Fräulein Magda Schröder vom Residenz-Theater in Berlin als Gast. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 21. Abonnement A, 26. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: „Der polnische Jude“. „Herbstgauer“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 22. Abonnement B, 26. Vorstellung: „Bürgerlich und Romantisch“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 23. Abonnement C, 26. Vorstellung: „Wida“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 24. Abonnement D, 26. Vorstellung: „Der Zigeunerbaron“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 25. Abonnement A, 27. Vorstellung: „Faust“. (Oper.) Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 26. Abonnement B, 27. Vorstellung: „Der fliegende Holländer“. Anfang 7 Uhr.

Zeit beachten wird. Die zweite sozialpolitische Debatte entspann sich auf eine Anfrage Strolls wegen der geringen Löhne, welche die Stadt den Rothstandsarbeitern bezahle. Herr Stroll hat sich zwar getäuelt: es werden den Rothstandsarbeitern nicht 1 Mk. 80 Pf. Anfangslohn, sondern 2 Mk. bezahlt, die sich in gewissen Zeiträumen, je nach der Leistung der Arbeiter, bis zur Höhe von 2 Mk. 50 Pf. steigern, aber trotzdem wird im Ernst wohl Niemand behaupten wollen, daß man hier vor der Generosität der Stadt Wiesbaden den Hut ziehen muß, daß 2 Mk. Tagelohn eine glänzende Bezahlung seien. Besser wie nichts allerdings. Auch die ständigen Arbeiter der Stadt bekommen nicht viel mehr, sagte Herr Baurath Frobenius, gewissermaßen zur Entschuldigend der niedrigen Rothstandslohne, und Herr Stroll zog daraus die richtige Konsequenz: die werden eben auch zu schlecht bezahlt. Herr Hartmann war ebenfalls der Meinung, daß 2 Mk. entschieden zu wenig sei; daß es zu viel sei, davon hörten wir nichts. — Die Betriebseinrichtung der elektrischen Straßenbahn ist in der Mainzerstraße bis zum Uebergang der Hessischen Ludwigsbahn schon geraume Zeit fertig; die Straßenbahn geht aber nicht, und sie sollte gehen, meinen weit aus die meisten Anwohner der Mainzerstraße. Herr Hartmann interpellirte deswegen den Magistrat. Nach den Ausführungen des Herrn Beigeordneten Körner, die an anderer Stelle ausführlich mitgeteilt sind, scheint man sich noch ein bißchen gedulden zu müssen. — Daß die Demmin'sche Sammlung ins Leibhaus soll, klingt ein wenig wunderbar, aber es ist eine ganz ernsthafte und praktische Vorsehung, um die es sich hier handelt: aus der weitabgelegenen Demmin'schen Villa in einen separaten, Jedem zugänglichen, diebes- und feuer-sichereren Referaterraum des Leibhauses, für den man vordorhand noch keine andere Verwendung hat. Wer will dagegen etwas einwenden? Immerhin: Herr Demmin würde, wenn er das er- lebt hätte, doch ein wenig gestugt haben, denn trotz aller Praktik und aller lobenswerthen Fürsorge, die der Magistrat damit der Sammlung angedeihen läßt, würde er meinen, daß das Leibhaus nun doch einmal kein Museum sei. Und in's Leibhaus zur Beschäftigung der Sammlung wird nicht Jeder gern gehen; man könnte ja gesehen werden und sich etwas dabei denken. d.

**o. Personal-Nachrichten.** Herr Regierungsdirektor a. D. Kunze, beim Magistrat hier beschäftigt, ist zum ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Gewerbegerichts ernannt und als solcher vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Herr Assessor Böhm ist an das Amtsgericht zu Idstein als Sülfsrichter versetzt.

**— Kurhaus.** Eine Veranstaltung, welche das größte Interesse des hiesigen gebildeten Publikums erregen dürfte, wird im nächsten Donnerstag, den 23. Januar, im Kurhaus stattfinden, indem die Kurverwaltung den ausgezeichneten Kenner Chinas, Herrn Dr. Georg Wegener aus Berlin, zu einem an dem genannten Tage, Abends 8 Uhr, stattfindenden Vortrag über das Thema: „Zur Kriegszeit in China“ engagirt hat, welcher sich umso anziehender gestalten wird, als große Lichtbilder denselben illustriren werden. — Am Montag findet wegen des abendlichen „Cäcilien-Verein“-Konzertes nur Nachmittags 4 Uhr Konzert der Kapelle im Kurhause statt. — Wie wir schon mittheilten, hat die Kurverwaltung den dritten der großen Maskenbälle auf nächsten Samstag, den 25. Januar, anberaumt. — In dem morgen Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im Kurhause stattfindenden Symphonie-Konzert kommen zur Aufführung: Ouverture zu „Oberton“ von Weber, Andante cantabile aus dem Streichquartett op. 11 von Tschaiwowski, „Der Venusberg“, Sackchöre aus „Tannhäuser“ von Wagner und VII. Symphonie in A-dur von Beethoven. — Die III. Quartett-Société unseres ausgezeichneten Kurorchester-Quartetts findet am nächsten Freitag, den 24. Januar, statt.

**gs. Residenz-Theater.** Auf die beiden morgigen Sonntags-Vorstellungen, Nachmittags um 3 Uhr Björnsons „Meer unsere Kraft“ (erster Theil), und Abends das Schauspiel „Mittelberg“ von Wilhelm Meyer-Hörster, sei hiermit nochmals nachdrücklich hingewiesen. Das letztgenannte Stück, das sich eines ungemein lebhaften Besuches erfreut und allabendlich volle Häuser erzielt, beherrscht bis auf Weiteres den Spielplan. Die nächste Aufführung erfolgt am Dienstag, den 21. Januar. — Am Montag, den 20. Januar, findet eine Wiederholung der Fosse „Der Stabsstrompeter“ statt. — In Vorbereitung befindet sich des fruchtbarsten französischen Autors Alexander Bisson's wirkungsvoller Schwank „Der selbige Toupinel“.

**o. Beslaggt** sind heute aus Anlaß des Ordensfestes zu Berlin die hiesigen militärischen Gebäude.

**— Deutscher Abend.** Es sei hier nochmals daran erinnert, daß der deutsche Abend heute Samstag, den 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Hellmuthstraße 25, stattfindet. Ueber die Erhaltung des Deutschtums im Ausland selbst wird einer seiner erfolgreichsten Förderer, Dr. med. Rohmeder aus München, sprechen. Mit musikalischen und dichterischen Vorträgen werden die stets gern gehörten Herren Otto Süße und Dr. Klein zur Unterhaltung beitragen.

**o. Städtische Feuerwehr-Centrale.** Der Kgl. Polizeipräsident, Sr. Durchlaucht Prinz v. Ratibor, hat gestern die neue städtische Feuerwehr-Centrale in der Reugasse einer eingehenden Besichtigung unterzogen und sich über deren ebenso gediegene, wie praktische Einrichtung, nicht minder auch über den anschließenden, probeweisen Alarm der ständigen Wache sehr anerkennend ausgesprochen.

**— Invalidenmarken.** Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rhessan in Cassel schreibt uns: „Unter Bezugnahme auf das Eingekandt in Nr. 23 des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 15. d. M., betreffend den Umtausch von Invalidenversicherungsmarken, theilen wir ergebenst mit, daß wir uns auf Anregung des Herrn Magistratskommissars für Invalidenversicherung in Frankfurt a. M. bereits Mitte Dezember v. J. an die Kaiserliche Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. mit dem Ersuchen gewandt haben, den Postämtern daselbst ausnahmsweise die Einlösung derjenigen noch unbenutzten und unbeschädigten Beitragsmarken zu gestatten, welche von den Arbeitgebern vom 1. Januar d. J. ab nicht mehr verwendet werden können. Die Kaiserliche Oberpostdirektion hält sich indessen nicht für zuständig, noch brauchbare Versicherungsmarken gegen andere Versicherungsmarken oder gegen Baar umzutauschen und hat uns deshalb anheimgegeben, durch Vermittelung des Reichs-Versicherungsamtes bei dem Reichspostamt vorstellig zu werden. Letzteres ist indessen aus Rücksicht, da das Reichspostamt sich bereits in einem früheren ähnlichen Falle ablehnend verhalten hat. Wir müssen es daher den betreffenden Arbeitgebern überlassen, Anträge auf Einlösung solcher unbenutzter Beitragsmarken, welche nicht mehr verwendet werden können, unmittelbar bei uns anzubringen. Im Auftrage:

Schrader.“ — Sonach steigt die Postigkeit an dem Reichspostamt, einer Stelle, bei der man sie am allerwenigsten vermuten sollte. Dort scheint man von dem Worte aus hohem Munde: „Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs“, d. h. doch auch der möglichst einfachen Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten, eine ganz besondere Auffassung zu haben.

**— Der milde Winter.** Der bisherige milde Vorwinter war das Thema einer Mittheilung von Professor Dr. Hellmann in der letzten Sitzung der Meteorologischen Gesellschaft in Berlin. Da der Eindruck über einen Winter meist dadurch hervorgerufen wird, daß wir den Charakter der Witterung nach der Zahl der milden und strengen Wintertage beurtheilen, so hat der Vortragende als Kriterium die Zahl der zu kalten Tage in Berlin zu Grunde gelegt, wobei er den Vorwinter vom 16. November bis 31. Dezember (also 46 Tage) rechnet. Unter den letzten 54 Wintern seit 1848 waren 34 milde, 20 strenge Vorwinter, und zwar ist die Häufigkeit milder Vorwinter vor 1875 weit geringer als nachher, wo z. B. in der Zeit 1880 bis 1888 Jahr für Jahr der Vorwinter bedeutend zu milde war. Sehr kalt waren die Vorwinter 1853 und 1879, wo 40 von den 45 Tagen kalt waren, während der Vorwinter 1852 nicht weniger als 43 milde Tage aufwies. In den letzten 80 Jahren war der November 41-mal zu warm, 39-mal zu kalt, also ohne Unterschied, dagegen zeigte sich der Dezember 50-mal als zu warm und 30-mal als zu kalt; daraus folgt, daß das Monatsmittel des Dezembers in den 30 Fällen viel bedeutender vom Durchschnitt abwich, als in den 50 Fällen, aber mit anderen Worten: wir haben nicht so viele kalte, aber dafür desto strengere Dezember. Sieht man nun nach, wie oft nach einem entschiedenen milden Vorwinter (mindestens 30 Tage von den 46 mild), deren es seit 1848 im Ganzen 29 gab, ein Januar, Februar, März oder April folgte, der zu warm oder zu kalt war, so ergibt sich, daß in 16 Fällen der Januar oder Februar oder der Januar und Februar zu kalt war, dagegen in 21 Fällen der März oder April oder der März und April ebenfalls zu kalt war. Daß unter diesen vier Monaten mindestens einer zu kalt ist, kam 26-mal unter 29 Fällen vor. Daraus ergibt sich, daß man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit nach einem milden Vorwinter einen Nachwinter noch um die Osterperiode (Ende März oder Anfang April) erwarten darf. Es würden damit die zwei Bauernregeln: „Winter's nicht vor Weihnachten, so Winter's nach Weihnachten“ und „Grüne Weihnachten, weiße Ostern“ eine gewisse Bestätigung gefunden haben.

**— Gute Tropfen.** In Radesheim ist vor einigen Tagen der Gutsbesitzer Joh. Jos. Schlotter gestorben. Er war von 1859 bis 1896 Kellermeister der Herzoglich Nassauischen, später Königl. Preussischen Domäne und hat im Kriegsjahr 1866 die von den Preußen aus dem Radesheimer Domänen-teller requirirten Kabinetsweine nach Koblenz begleiten müssen, von wo sie später auf erhobene Beschwerde, gleichfalls unter Schlotter's fachmännischer Obhut, nach Strazburg und schließlich zurück in das herzogliche Schloß nach Biebrich wanderten. Jene Vorgänge erinnern an eine Anekdote, die man gelegentlich im Rheingau hören kann: Als Fürst Bismarck bei den Uebergabe-Verhandlungen erfuhr, wie hoch die herzoglich-nassauische Verwaltung ihr „Kabinett“, die Auslese edelster alter Weine, bewerthete, soll er die süßen Trauben etwas sauer gefunden und erklärt haben: „Bilden wir ein neues Kabinett!“ Das ist denn in der Folgezeit auch geschehen. Freilich bedurfte es dazu eines etwas längeren Zeitraums als sonst bei Kabinetsbildungen auf hohen Befehl! — Die Zusammensetzung des Oberbader oder Radesheimer „Kabinetts“ birgt die edelsten Perlen in sich; dieselben einer Besichtigung, resp. Probe unterziehen zu können, ist das Verlangen aller „Kenner“.

**— Kleine Notizen.** Für die Mitglieder des „Kaufmännischen Vereins“ sind Billets zu der am Sonntag Nachmittag stattfindenden Volksvorstellung im Residenz-Theater bei Herrn Emil Diefenbach, Langgasse 38, zu haben. — Am Montag, den 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, halten die hiesigen Schuhmacher-Gehülfen im Lokale des Herrn Koob, Hermannstraße 1, eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Central-Vorsitzende des Vereins deutscher Schuhmacher, Herr Simon aus Nürnberg, sprechen wird.

\* Mainz, 18. Januar. Rheinpegel: 0 m 98 cm gegen 1 m 03 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

\* Fußball. Das Weitspiel zwischen der zweiten Mannschaft der „Luzerngesellschaft“ und der zweiten Mannschaft des Frankfurter Fußball-Klubs „Germania“ findet morgen Nachmittag auf dem Exercirplatz an der Schierkeinerstraße statt und beginnt um 2 1/2 Uhr. Die erste Mannschaft begiebt sich nach Frankfurt, um gegen „Victoria“ zu spielen.

### Kleine Chronik.

Nach bisherigen Ermittlungen belaufen sich die Unterschlagungen des verhafteten Rechtsanwalts und Notars Gustav Flatau in Berlin auf 80,000 Mk. Der Bureau-Vorsteher hat seit 7 Monaten kein Gehalt bekommen und auf ein Vierteljahr die Bureau-miete aus seiner Tasche bezahlt. Die übrigen Angelegten haben nur ein Monatsgehalt zu bekommen. Deckung ist für den Fehlbetrag nicht vorhanden.

Der 13-jährige Sohn des Bauern Petrovic in Cattaro (Dalmatien) tödtete seinen Vater durch Messerstiche, um sich in den Besitz von dessen Baarschaft in Höhe von 36 Kronen zu setzen. Der Mörder wurde verhaftet.

Das Stadttheater in Warburg (Steiermark) ist niedergebrannt. Sämmtliche Decorationen und Kostüme wurden vernichtet.

Infolge der Explosion eines Troden-Chlinders wurde die Pappen-Fabrik von Gratzler in Littau (Mähren) im Innern völlig zerstört. Ein Arbeiter wurde verbrüht.

Wie nunmehr konstatiert ist, sind in den letzten Tagen in Wien durch den Orkan 2 Menschen getödtet, 62 schwer verwundet und 91 leicht verwundet worden. Der Schaden an den Baulwerken läßt sich auf Millionen schätzen.

Der „B. L. A.“ meldet aus Kopenhagen: Die norwegische Bark „Arab-Sped“, von London nach Christiania unterwegs, ist mit der ganzen, aus zwölf Mann bestehenden Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Aus Brüg, 18. Januar, wird gemeldet: Die Arbeiten im Jupiterspark werden ununterbrochen fortgesetzt. Bisher sind weitere Leichen nicht gefunden. Gestern begannen die Auszahlungen der statutenmäßigen einmaligen Unterstüßungen aus der Krankenkasse der Centralbrüderlade. Jede Wittne erhielt

200, jede unmiündige Witwe 40 Kronen. Ministerpräsident von Róber übersandte 1000 Kronen zur Unterstüßung der Hinterbliebenen.

Aus Budapest, 17. Januar, wird gemeldet: Seit gestern wüthet hier und in einem großen Theile Ungarns ein heftiges Unwetter. Der Sturm richtet an Gebäuden großen Schaden an. Zahlreiche Unglücksfälle werden gemeldet. — In ganz Galizien herrscht tolosaler Schneefall. Die Bahnverbindungen sind stellenweise gestört, die Verbindungen mit Rußland vollständig unterbrochen.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 18. Januar. Gegen mehrere ehemalige Assumptionsisten, die im Vorjahre nach Auflösung des Ordens Weltpriester geworden sind und zwei Erziehungsanstalten in Savoyen und im Departement Drôme leiteten, wurde eine gerichtliche Unterjudung wegen Bergehens gegen das Vereinsgesetz angeordnet.

Konstantinopel, 17. Januar. Die Konzession für den Bau der Bagdadbahn ist heute der Anatolischen Bahngesellschaft erteilt worden. Die Regierungsverantwortung erstreckt sich auf eine jährliche Bruttoeinnahme von 12,000 Francs pro Kilometer, sowie auf ein Minimum der Betriebskosten in Höhe von 4500 Francs jährlich pro Kilometer. Ueberschüssen der eigenen Einnahmen der Bahn 10,000 Francs pro Kilometer, so ermächtigt sich die Regierungsgarantie um 60 vSt. des Ueberschusses. Ebenso sind die Bruttoeinnahmen zwischen 4500 Francs und 10,000 Francs pro Kilometer von der Gesamtgarantie von 16,500 Francs abzuziehen. Ueber die Bestimmung der von der Administration der „Dette Publique Ottomane“ zu verwaltenden Pfänder, wodurch die versprochene Garantie sichergestellt werden soll, ist eine spätere Verständigung vorbehalten, so daß also die jetzt erteilte Konzession nicht mehr bedeutet, als die Festlegung der Hauptbedingungen für die dereinstige Ausführung der Bahn und die Ertheilung des ausschließlichen Rechts zur Ausführung des Unternehmens.

Depeschenbureau Herald

Berlin, 18. Januar. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß im Reichstage das Brauntweinsteuergesetz in den ersten Tagen der nächsten Woche wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.

Berlin, 18. Januar. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge giebt das Befinden des Ministers v. Thielen zu Besorgnissen Anlaß. Der Minister leidet an heftiger Lungen-Affektion und starker Athemnoth.

Berlin, 18. Januar. Wie dem „Local-Anzeiger“ aus Hannover depechirt wird, ist der im Duell verwundete Landrath v. Bennigsen gestern Abend gestorben, trotzdem die Kugel entfernt werden konnte. Die Beisetzung findet auf dem Gute des Vaters in Bennigsen statt.

Berlin, 18. Januar. Nach einem Telegramm aus Wien verlautet, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, daß Rußland bei Oesterreich angeregt habe, als Gegengewicht gegen Deutschland einen Tarifvertrag abzuschließen. Rußland verlangt, daß Oesterreich seine Grenzen für russisches Vieh öffne, wogegen Oesterreich für den Export seiner Industrie große Konzessionen bekäme. — Ueber die Verhandlungen in der Zolltarif-Kommission berichtet die „Korrespondenz des Handels-Vertrags-Vereins“, es sei zu erwarten, daß die Kommission spätestens Pfingsten mit ihren Beratungen zu Ende kommen wird und daß nach Fertigstellung des Verichts die Beratungen im Plenum im Sommer aufgenommen werden könnten. Ob es gelingen werde, daselbst die Vorlage durchzubringen, sei freilich mehr als zweifelhaft.

Berlin, 18. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: In vielen Städten Koreas sind Soldaten Unruhen ausgebrochen, weil sie wegen der Miskerte keinen Sold erhalten. Die Soldaten drohen den Stadtbewohnern mit Gewalt, da der Garnison-Sold eine Steuerpflicht der Städte bildet. Man erwartet ein Eingreifen der Regierung zur Beendigung der Unruhen.

Madrid, 18. Januar. Das republikanische Blatt „El Pais“ wurde abermals beschlagnahmt. Die Maschinen wurden von den Behörden versiegelt. Die Verwaltung des Blattes theilt mit, daß der leitende Redakteur nach Paris abgereist sei, wo das Blatt künftighin weiter erscheinen wird, um über die politische Lage in Spanien die ungeschminkte Wahrheit sagen zu können.

New-York, 18. Januar. Der „New-York Herald“ meldet aus Washington, daß der Minister des Aeußern von Venezuela am 9. Januar an die englische Regierung telegraphisch eine Beschwerde über die Anwesenheit des englischen kriegsmäßig ausgerüsteten Schiffes „Varrid“ gerichtet habe. Dies habe den Anschein eines feindseligen Aktes von Seiten Englands. England hat bis jetzt noch nicht geantwortet.

### Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 18. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 205.20, Diskonto-Kommandit 186.—, Deutsche Bank 207.—, Dresdener Bank 188.40, Berliner Handels-Gesellschaft 145.—, Darmstädter Bank 130.60, Staatsbahn 140.—, Lombarden 20.70, Gotthard 169.50, Laurahütte 196.50, Bochumer 183.50, Gelsenkirchener 173.50, Harpener 164.50. Tendenz: fest.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Theil: G. Wörber; für die Anzeigen und Reklamen: D. Dornau; Druck: Kuntzsch in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 17. Jan. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. S. i. G. = 1.30; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsisches Wrg. = 12; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. österr. Kouv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Disconto = p.Ct.

Staatspapiere.		Gleichen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.50	93	379	379	4	Bg.-M.E.-B.L.C.	100.20	104.10	4*	104.10
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.50	96	74.80	74.80	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	101.70	103.60	5*	103.60
3 1/2	Bad. St.-A.	101.50	97	253	253	3 1/2	do. Em. I (abg.)	98.70	101.90	4*	101.90
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.70	Hannau	174	174	3 1/2	do. XII u. XIII	93.70	122	6*	122
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.10	Heidelberg v. 1901	217.20	217.20	4	do. XV	93.70	104	5*	104
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	104.75	Homburg v. d. H.	332	332	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	99	99	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Sächsische	88.80	von 99	93	93	4	do. 15-19, 21-26	99.20	112.30	5*	112.30
3 1/2	Württ. A.	100	Kaisersl. v. 91	164.50	164.50	4	do. 27, 37, 39 u. 42	99.50	109.30	6*	109.30
3 1/2	Franz. Rente	102	do. von 89	75.50	75.50	4	do. Ser. 31 u. 34	99	106.50	6*	106.50
3 1/2	Gr. E.B.A. str. v. 90	37.50	do. von 97	125.50	125.50	4	do. Ser. 40 u. 41	100	108.80	5*	108.80
3 1/2	Anl. v. 87	42.30	Karlsruhe v. 1900	34.80	34.80	4	do. S. 28, 30, 32, 33	93	108.80	5*	108.80
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. fl.	94.30	do. von 86	66	66	4	do. Ser. 29	93	108.80	5*	108.80
3 1/2	Ital. Rente i. G. Le	101	do. von 89	91.50	91.50	4	Fr. Lw. C.-B.D.-J.	96	108.80	5*	108.80
3 1/2	Norw. A. v. 92	102.80	do. von 96	89	89	4	do. N.-P.	96	108.80	5*	108.80
3 1/2	Oest. Goldrente 5 fl.	102.60	Kassel (abg.)	89	89	4	H.H.-B.S. 141-250	98.50	104	4*	104
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	95	Köln von 1900	103.50	103.50	4	do. 251-340	99.80	118.70	5*	118.70
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	98.70	Limbürg (abg.)	95.75	95.75	4	do. 1-45 (abg.)	92.40	98.10	4*	98.10
3 1/2	Serb. amort. v. 95	66.20	Ludwigsh. v. 1900	102.50	102.50	4	do. 46-190	92.60	98.10	4*	98.10
3 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	98.90	do. von 90 u. 92	102.50	102.50	4	do. 301-310	92.50	99.50	4*	99.50
3 1/2	Türk.-Egyp.-Trb. L.	98.90	do. von 96	102.80	102.80	4	Mein. Hyp.-B.S. II	100	100	4*	100
3 1/2	Ung. Gold-R.	101	do. von 85	97.30	97.30	4	do. Ser. VI	100	100	4*	100
3 1/2	Arg. i. G. v. 87 Pes.	70.20	do. von 88	97.30	97.30	4	do. S. VII unkl. 1906	100.30	100.30	4*	100.30
3 1/2	Chin. St.-A. v. 90	104	do. von 89	97.30	97.30	4	do. (abg.)	98	98	4*	98
3 1/2	Egypt. unific. A. Fr.	108.70	München v. 1900	103.30	103.30	4	do. unk. b. 1905	93	93	4*	93
3 1/2	Mex. inn. I-IV Pes.	41.40	Nürnberg	103.50	103.50	4	M. B.C.A. (i. Gr.) II	96	96	4*	96
3 1/2	Prov. Posen	96	Pforzheim v. 99	102.60	102.60	4	do. Ser. III	96	96	4*	96
3 1/2	Rheinpr. XX, XXI	103.80	do. (abg.) v. 83	97	97	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	91	91	4*	91
3 1/2	do. XIX	99.30	Wiesbaden v. 1900	103.20	103.20	4	do. R.	103	103	4*	103
3 1/2	do. XVIII	93	Amsterdam h. fl.	100	100	4	do. J.	98.70	98.70	4*	98.70
3 1/2	do. IX, XI, XIV	88.20	Buk. v. 84 (conv.)	89	89	4	do. F. G. H. K. L.	98.70	98.70	4*	98.70
3 1/2	Prov. Posen	96	Bak. v. 88	89	89	4	do. M.	98.70	98.70	4*	98.70
3 1/2	Frkfa. M. L. N. u. Q.	98.80	Bak. v. 95	89	89	4	do. N.	98.70	98.70	4*	98.70
3 1/2	do. Lit. R. (abg.)	98.80	Bak. v. 98	89	89	4	do. P.	98.70	98.70	4*	98.70
3 1/2	do. S. v. 85	98.80	Christiania v. 94	82	82	4	do. O.	91.20	91.20	4*	91.20
3 1/2	do. T. v. 91	98.80	Kopenhagen v. 86	73.20	73.20	4	Pfälz. Hyp.-Bk.	101	101	4*	101
3 1/2	do. U. v. 93	98.80	Lissabon	72.30	72.30	4	Pom. Hyp.-A.-B.	85	85	4*	85
3 1/2	do. V. v. 96	98.80	Neapel st. gar. Le	94.20	94.20	4	do. (Apr.-Okt.)	84	84	4*	84
3 1/2	do. W. v. 98	98.80	do. (kleine)	93.50	93.50	4	do. (Jan.-Juli)	78	78	4*	78
3 1/2	do. Str.-B. v. 99	98.80	Rom (i. Gold) gr. I	100.50	100.50	4	do. (Apr.-Okt.)	77.20	77.20	4*	77.20
3 1/2	do. v. Bockenh.	98.80	do. II VIII	100.50	100.50	4	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	91	91	4*	91
3 1/2	Berlin von 86/92	98.80	Stockholm v. 90	96.70	96.70	4	do. Ser. III	91	91	4*	91
3 1/2	Bingen von 1900	98.80	Wien (Gold)	96.70	96.70	4	do. Ser. IV	91	91	4*	91
3 1/2	do. 1901	98.80	do. (Papier)	96.70	96.70	4	do. Ser. V	91	91	4*	91
3 1/2	do. 95	98.80	do. von 88 Kr.	96.60	96.60	4	Pr. C.B.C.A.G. v. 90	100.30	100.30	4*	100.30
3 1/2	do. 98	98.80	St. Baen.-Air. 92 Pes.	96.60	96.60	4	do. von 99	100.70	100.70	4*	100.70
3 1/2	Darmstadt v. 91	103	Ver. Dresd.	96.50	96.50	4	do. von 86	93.50	93.50	4*	93.50
3 1/2	do. von 88 u. 94	97.80	Boch. Bhu. G.	182.40	182.40	4	do. von 96	93.60	93.60	4*	93.60
3 1/2	do. von 79 u. 81	97.80	Bud. Eisenw.	104.50	104.50	4	do. von 94	93.50	93.50	4*	93.50
3 1/2	do. von 97	97.80	Conc. Bergb.	272	272	4	do. von 89	95.50	95.50	4*	95.50
3 1/2	Kielagen v. 1900	129.50	Eschweiler	192.30	192.30	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
			Gelsenkirchen	172.50	172.50	4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
			Harpener	164.60	164.60	4	Pr. Hyp.-A.-B.	83	83	4*	83
			Hibernia	162.80	162.80	4	do. (Jan.-Juli)	85.50	85.50	4*	85.50
			Kaliw. Aschal.	194.80	194.80	4	do. (Apr.-Okt.)	89	89	4*	89
			Laurahütte	195	195	4	do. (Jan.-Juli)	82	82	4*	82
			Westerg. Al.	106	106	4	Pr. H.-Vers.-A.-G.	97.80	97.80	4*	97.80
			do. Pr.-A.	90	90	4	do. von 99	92.80	92.80	4*	92.80
			Kün. Marienh.	90	90	4	do. von 86	92.80	92.80	4*	92.80
			Massen	116.50	116.50	4	do. von 96	92.80	92.80	4*	92.80
			Obschl. Eiseni.	116.50	116.50	4	do. von 94	92.80	92.80	4*	92.80
			Riebeck-Mont.	211	211	4	do. von 89	92.80	92.80	4*	92.80
			Oestr. Alp. M. S. fl.	211	211	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
			Dux-Bdb. abg.	113.80	113.80	4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
			Gz. Kf. E. B. u. B.	113.80	113.80	4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 96	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 94	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 89	96.70	96.70	4*	96.70
						4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von 87	96.70	96.70	4*	96.70
						4	do. von				

# 20% Preisermässigung

unserer gesamten Lagerbestände, bestehend in:

**Herren-Anzüge,  
Herren-Paletots,  
Herren-Mäntel,  
Herren-Joppen,  
Herren-Hosen.**

**Jünglings-Anzüge,  
Jünglings-Paletots,  
Jünglings-Mäntel,  
Jünglings-Joppen,  
Jünglings-Hosen.**

**Knaben-Anzüge,  
Knaben-Paletots,  
Knaben-Mäntel,  
Knaben-Joppen,  
Knaben-Hosen.**

27 Kirchgasse 27. **Gebrüder Bastian,** 27 Kirchgasse 27.

## Achtung! Schuhmacher

Montag, den 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Koob, Hermannstr. 1:

### Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag des Central-Vorsitzenden d. V. deutscher Schuhmacher, Kollege Simon, Nürnberg, über die wirtschaftliche Krise und ihre Einwirkung auf das Schuhmachergewerbe.

Das Erscheinen jedes Kollegen wird erwartet. Der Einberufer.

### Spar-Verein „Eintracht“.

Sonntag, 19. Januar, Nachm. 5 1/2 Uhr:

### Jahres-General-Versammlung

im Vereinslokale „Burg Nassau“ und werden die Mitglieder hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Von 4 Uhr ab findet Mitglieder-Versammlung statt. D. D.

### Verein für volksverständliche Gesundheitspflege (Naturheilverein).

Dienstag, den 21. Januar d. J., Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Ober-Realschule, Drantenstraße:

### Vortrag

des prof. Arztes Herrn Dr. med. Max Böhm aus Friedrichroda, über:

### Nervenleiden.

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung der Karte frei. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 40 Pfennig.

Beitrittserklärungen werden im Saale entgegenommen. 880

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

### Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

Donnerstag, den 30. Januar 1902, Abends präzis 8 Uhr:

### Erste ordentliche Haupt-Versammlung

im H. Römersaale, Dohheimerstraße.

Tagesordnung:

- Jahres-Bericht des Schriftführers.
- Bericht des Rechners.
- Anträge der Juli-Haupt-Versammlung:
  - Gebaltsregulierung.
  - Abänderung der §§ 3 u. 30 der Statuten.
  - Vergütung von Tagelöhnern an die Kassenscheffern.
  - Erhöhung des Eintrittsgeldes und Regulierung der Beitragspflicht der älteren Mitglieder.
- Ergänzungswahl des Vorstandes u. zwar Wahl:
  - des Rechners,
  - des Stellvert. Vorsitzenden,
  - des Stellvert. Schriftführers,
  - von 4 Beisitzern.
- Wahl der Rechnungsprüfer.
- Wahl der Kassenscheffern.
- Allgemeines.

Um recht zahlreichen und pünktlichen Erscheinen bittet P 317

Der Vorstand.

25 Pf. Gem. Obst (6-8 St.) 30, 40 u. 60 Pf., Pfannkuchen, Birnen, Äpfel, Ringäpfel, Bräunlein, Kirschen u. 40 Pf., Hausmacher (Eiergemüse) 50 u. 60 Pf., 22 Pf. Gemüse u. Suppenzubereitungen 26 u. 30 Pf., 24 Pf. Macaroni, Iste u. i. Pack. 30-60 Pf. Tel. 125. J. Schaub, Grabenstr. 3. Säfte Orangen 7 St. 20 u. 25 Pf., Maronen 16 Pf. 795

### Achtung!

Nur 1. Qual. Rindfleisch 50 Pf., nur 1. Qual. Kalbfleisch 60 Pf., Kolbsecken von 10-12 Pf. schm. nur 66 Pf., Lenden nur 90 Pf., Roastbraten 60 u. 80 Pf. fortwährend zu haben. 855

Adam Bomhardt, Walramstraße 17.

## Brauerei zum Taunus, Biebrich.

Morgen Sonntag, den 19. Januar d. J., Nachmittags von 4-8 Uhr:

### Großes carneval. Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Feld-Artillerie-Reg. No. 27.

Eintritt frei. Kinder haben keinen Zutritt. F 160

Hochachtend H. Diefenbach, Restaurateur.



Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers.

Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch,

z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.

Wappenschilder, Lampions.

Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs) I. Bonn a. Rhein.

Alleinige Niederlage, Verkauf zu Original-Fabrikpreisen bei H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13, Galanterie- u. Spielwaren.

582

## Evangelischer Verein.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Lemme von Heidelberg über „Das Evangelium Jesu und das Evangelium von Jesu Christo“ im Evangel. Vereinssaale, Platterstraße 2 in Wiesbaden, Dienstag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr. Jedermann ist freundlich eingeladen. Eintritt frei. Beim Ausgang freiwillige Gaben zur Deckung der Kosten. Der Vorstand. F 473

## Kohlen-Consum,

Telephon 911, Rudolf Sator, Rheinstraße 26, liefert als Specialität gute Hausbrandkohle in losen Fuhren à Mt. 1.- u. Cir. franco Haus, sowie Rheinische Braunkohlenbriketts à Mt. 18.50 u. 20 Cir. 17906

## Krankheit halber

beabsichtige ich mein Etablissement

## „Taunusblick“ Chausseehaus

zu verkaufen.

Näheres daselbst oder Luisenstrasse 14, Wein-Contor. 595

A. Meier.

## Gebraunten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

30 Pf., Mt. 1.-, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. 906  
Kochmehl 5 Pfd. 65 Pf., Ruchmehl 5 Pfd. 75 Pf.  
Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25-60 Pf.  
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.  
Kernseife, weiß, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Mt. 1.-  
Erbsen, acspalten, 15 Pf., arüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.

Feinste Hofgut-Tafel-

## Butter

per Pfd. Mk. 1.10, bei 5 Pfd. Mk. 1.05.

## Landbutter

per Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 85 Pf., beste Gelegenheit zum Auskochen.

Feinste

## Süßrahmbutter

zum billigsten Tagespreis.

Tel. 392. J. Hornung & Co. Tel. 392. 3. Hülfergasse 3.

## Lenden und Roastbraten

in hochfeiner Waare, im Ganzen und im Ausschnitt empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen 14997

Jacob Ulrich, Metzger,

Kernspieker 2020. Friedrichstraße 11.

## Apfel! Apfel!

Goldreinetten, grüne und Wachreinetten, Kochäpfel, Heire, per Pfd. 10 Pf., größere 18 Pf., empf. F. Müller, Keroftr. 23. Tel. 846. 565

Patente Gebrauchsmuster-Schutz, 16838  
Ernst Franke, Bahnhofstr. 16.

## Achtung.

Alle Arten Aquarienfische, Wasserpflanzen, Tuffsteine, Muscheln, Aquarien, Terrarien empfiehlt in großer Auswahl

Georg Eichmann, Samen-, Vogel- u. Vogelfutter-Handlung, 2 Maurergasse 2.

## Cotillon-Touren

in geschmackvoller origineller Zusammenstellung im

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48. 776

## Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander, an Stelle des fr. Kohlen-Consum-Vereins.

Gegründet 27. März 1880.

Nur Luisenstraße 24, P. Telefon 2352

Winterpreise für 20 Cir. in loser Fuhre:

Anthracit, engl., Korn II, 38 Mt.	Steinkohlenbriketts 26 Mt.
Anthracit, dtsh., Korn II, 35 Mt.	Rußkohlen Ia. II 24 Mt.
Anthracit, dtsh., Korn III, 27 Mt.	Gew. melirte 22.40 Mt.
Eierbriketts „Alte Haase“ 27 Mt.	Aufgebeferte melirte 21 Mt.
	Braunkohlen - Briketts 19 Mt.

Obige Kohlenorten sind zu den vorstehenden Preisen nur von erstklassigen Fuhren und mit Marken 2. u. 3. Güte nicht zu vertauschen. 17854 Brenn- u. Anzündholz äußerst billig.

## Stearin-Kerzen

(erstes und bestes Fabrikat), größtes Lager, in allen Qualitäten, Größen und Stärken von 50 Pf. an zu haben bei P. & D. Seligmann, Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.



## Nur 1 Mt.

Feder in eine Taschenuhr, Reines 1.50 Mt., Garantie 2 Jahre. G. Spies, Uhrmacher, Grabenstr. 9.

Anzündholz, fein gespalten, trocken, per 100 Pfd. 2.20 Mt. frei Haus. Heb. Hund, Karlsrufer, Gede Nichtstr.

## Gesundheits-Binden

für Damen mit Holzwoollwatte-Füllung. Das Beste dieser Art! Durch guten Sitz und bequemes Tragen sich auszeichnend.

Packet à 1 Dutz. Mt. 1.-, do. à 1/2 Dutz. .. -60. Befestigungs-Gürtel in allen Preislagen. 12337

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege. Kirchgasse 6. Telefon 717.

Dienstag, den 21. Januar,
schließt der

Inventur-Ausverkauf.

Langgasse 20.

J. Herk.

Damen-Chor.

Stimmbeg. Damen d. bess. Stände, welche ans. nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chöre anzutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister Hans Georg Gerhard, Friedrichstrasse 48, III.

Männergesang-Verein „Union“.

(Schambes'cher.)

Nächsten Sonntag, 19. Januar, Nachmittags präcis 4 Uhr 59 Min.:

Große carnevalistische Damen-Sitzung mit Tanz,



in dem närrischst geschmückten, mit 5000 Glühwürmchen erleuchteten

„Nömer-Saal“.

Unsere verehel. activen und unactiven Mitglieder, Freunde des Vereins, sowie ein geehrt. Publikum Wiesbadens sind hierzu freudl. eingeladen.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder à Person 50 Pf.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. Saalöffnung 4 Uhr. Einzug des närrischen Comitees 4 Uhr 59 Min.

Das närrische Comitee.

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Garantie für feinste Qualität, vielfach mit goldenen Medaillen prämiert, zuletzt in Paris 1900, empf. in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche

Friedrich Groll,

Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.

Messina-Apfelsinen

St. 5, 7 Pf., Dtzd. 50, 70 Pf.,

Murzia-Orangen

St. 8, 10 Pf., Dtzd. 85, 100 Pf., 548

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Vino

Vermouth

!!!

di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung des Magens und Beförderung der Verdauung, vom ersten Hause Martini & Rossi, Torino, empfohlen im Alleinverkauf - Originalpackung - Mk. 1.60 pro Flasche excel. Glas. 16107

W. Nicodemus & Co., Adelheidstrasse 21.

Niederlage bei: Fr. Groll, Delicatessenhdl., Goethestr., Ecke Adolphsallee.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Vier Vorträge

des Geheimen Hofraths u. Professors der Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg

Dr. Henry Thode

über

Die Hoch-Renaissance

am 24., 25. und 31. Januar und am 1. Februar 1902 im Saale des Victoria-Hotels.

- 1. Vortrag: Die Schöpfung der Hochrenaissance durch Lionardo und Michelangelo.
2. Vortrag: Die hohe Zeit der Florentiner Kunst: 1500 bis 1508. Lionardo, Michelangelo und Raphael.
3. Vortrag: Fra Bartolommeo und Andrea del Sarto. Politisches und geistiges Leben.
4. Vortrag: Michelangelo und das Ende der Renaissance. Die Vorträge sind von Lichtbildern begleitet.

Beginn 7 Uhr.

Eintrittskarten, für alle 4 Vorträge gültig, zu 10 Mk. sind in der Buchhandlung von Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse 52, zu haben.

F 380

Der Vorstand.

20 %

20 %

Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch am Lager habende und schon bedeutend im Preise herabgesetzte 888

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

mit 20 Procent Rabatt aus.

Arnold Schellenberg, Juwelier,

53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

20 %

20 %

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau,

gegründet 1823; preisgekrönt auf der

Pariser Weltausstellung 1900 mit der

goldenen und silbernen Medaille,

empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.-

Ludw. Fischer, Sedanstrasse.

Vertreter: W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.

Maschinenfabrik Wiesbaden,

Ges. m. b. H.

Kassenschränke.

Ausstellungslager: Friedrichstrasse 12.

16154

Butter! Butter! Butter!

Prima Pfälzer Landbutter per Pfd. 112, feinste Sührabm-Butter per Pfd. 115. Consumhalle Zahnstr. 2, Moritzstr. 16 u. Sedanplatz 3.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederband aller diesigen Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag. Rein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1900 gezahlte Renten: 156,618 Mark. Anmeldeungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Arzbach, Albrechtstr. 6; Auer, Adlerstr. 60; Datz, Berl. Nicolasstr.; Geister, Nieblstr. 6; Groll, Vertramstr. 13; Heil, Hellmündstr. 37; Holl, Hellmündstr. 29; Lenius, Hellmündstr. 5; Ohlenmacher, Blücherstr. 9; Reusing, Meichstr. 4; Ries, Friedr. 12; Schaus, Vertramstr. 8; Stoll, Schachtstr. 7; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Rasienboten Noll-Hussong, Drankstr. 25. P 325

Wir empfehlen in grosser Auswahl Portiären von 3 bis 25 Mk. per Shawls, in allen Farben am Lager, Gardinen in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk. per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar 18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 16946

J. & F. Suth, Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.

Großer Räumungs-Ausverkauf.



Mehrere 100 Pfd. reine starke weiche Strickwolle, 10 L. nur 20 Pf., extra dauerhaft, nicht einsehend, 10 Lohb 48 Pf., alle Farben. Sämtliche Wollwaren werden jetzt ohne Nutzen abgegeben. Hübsche Häfel-Muster von 5 Pf. an. 195

Nur bei Neumann, Marktstr. 6, direkt Marktplaz.

Kinder-Wäsche:

Hemdchen, Höschen, Windelhöschen, Leibbröckchen - Leibhöschen, Unterröckchen - Nachtröckchen, farbige und weisse Biberwäusche in jeder Preislage. 16485

Karl Schmidt, Wiesbaden, Wellritzstr. 9, gegenüber Heleneustrasse.

Butter-Abschlag!

Prima Sührabm-Tafelbutter der Rollereif Züsch aus pasteurisiertem Rahm bei 2 Pfd. à 120 Pfg.

Prima Sührabm-Butter bei 2 Pfd. à 1,08 Mk., Landbutter " 2 " à 88 Pfg.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Telef. 414, Schwalbacherstr. 49, gegenüber Ginter- u. Blatterstrasse.

40 Pf. Junge Erbsen v. 2 Pfd.-Dose 50 Pf. bis 125 Pf., 25 Pf. junge Schneidebohnen per 2 Pfd.-D. 32 Pf. bis 0,50 Pf., Wachs-, Bred- u. Luffbohnen, Carotten, Stang- u. Schnittkargel. Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3. Pf. Delic.-Sauerkraut, Salzbohnen, Salz- und Offigaarten. 658

Knall-Bonbons.

Neue scherzhafte Einlagen. 15416

Grossartige Auswahl. Julius Steffelbauer, Langgasse 32, gegenüber Goldgasse.